



Kursnummer: **NT 4204**
Kursname: **Apostelgeschichte**
Dozent: **Dr. Fritz Peyer-Müller**
Punktzahl: **3 Punkte**
Ort: **Burgdorf**
Abgabedatum nach Syllabus: **15.06.03**
Abgabedatum nach Verlängerung:
(Kopie der Verlängerung beilegen)

Autor: **Markus Brunner**

Der /die Student/in bestätigt mit der Unterschrift, dass
(bitte ankreuzen)

Bemerkungen:

- die vorliegende Arbeit vollständig eingereicht wurde am:
- die Rechnung bezahlt wurde am:
- alle verlangten Aufgaben gemäss Syllabus ausgeführt wurden
- die vorliegende Arbeit selbständig erarbeitet wurde

Datum: **20. Mai 2003** _____

Unterschrift: _____

Eine vollständige Arbeit beinhaltet, dass die obenstehenden Fragen mit Ja beantwortet wurden.

Eingang	Vollständigkeit	Visum Studienleiter	Eintrag Notenblatt	Einsicht Student

Inhaltsverzeichnis

1. Von Jerusalem nach Rom.....	4
1.1 Die Aufgabe der urchristlichen Mission.....	4
1.2 Schwierigkeiten und Herausforderungen der urchristlichen Mission.....	4
1.2.1 Das Fehlen brauchbarer Modelle.....	4
1.2.2 Die politische Situation.....	4
1.2.3 Die kulturellen Schranken.....	5
1.3 Die historischen Anfänge der Heidenmission.....	5
1.3.1 Stephanus und das hellenistische Judentum (Apg 6,8 – 8,3).....	5
1.3.2 Petrus und die Samariter (Apg 8).....	5
1.3.3 Philippus und der äthiopische Finanzminister (Apg 8,26-40).....	5
1.3.4 Jesus-Bekenner in Damaskus (Apg 9,2).....	6
1.3.5 Petrus und Kornelius (Apg 10).....	6
1.3.6 Der Durchbruch in Jerusalem (Apg 11,1-18).....	6
1.4 Der Durchbruch der Heidenmission.....	6
1.4.1 Paulus in Jerusalem (Apg 21,18-26).....	6
2. Gottes Wirken durch das Leben des Apostels Paulus (Apg 9-28).....	7
2.1 Berufung (34 n.Chr.).....	7
2.2 Frühe Tätigkeiten.....	7
2.3 Antiochien und erste Missionsreise.....	7
3. Frage zur Auslegung der Apg.....	8
4. Umwelt, Zeitgeschichte.....	9
4.1 geographischer Rahmen.....	9
4.2 statistische Grösse der Welt Paulus'.....	9
4.3 Römische Religionspolitik in bezug auf die Juden.....	9
5. Die Rolle/Bedeutung des Heiligen Geistes in der Apg.....	11
5.1 Grundlagen: Statistik über das Wort "Geist" bei Lukas.....	11
5.1.1 "Geist" in der Apostelgeschichte.....	11
5.1.2 "Geist" im Lukas-Evangelium.....	11
5.1.2.1 Johannes der Täufer.....	11
5.1.2.2 Jesus Christus.....	11
5.1.2.3 Jünger.....	12
5.1.2.4 Grundzüge des Wortgebrauchs "Geist" beim Lukas-Evangelium.....	12
5.1.2.4.1 Heiliger Geist – Jesus Christus.....	12
5.1.2.4.2 Trinität.....	12
5.2 Analyse: das Wirkens des Heiligen Geistes in der Apg.....	12
5.2.1 Der Heilige Geist spielte eine entscheidende Rolle in der Geschichte Israels (durch Propheten, durch Inspiration der Schrift, durch das Wirken in Jesus Christus).....	12
5.2.2 Der Heilige Geist erfüllt die Jünger zur Befähigung zum Dienst.....	13
5.2.3 Der Heilige Geist ist eine Person.....	13
5.2.3.1 Der Heilige Geist führt.....	13
5.2.3.2 Der Heilige Geist spricht.....	13
5.2.4 Der Heilige Geist läutet ein neues Zeitalter ein.....	13
5.3 Thesen: Das Wirken des Heiligen Geistes in der Apg.....	14
6. Paulus' Mission nach dem Vorbild Jesu.....	15
6.1 methodisch.....	15
6.2 inhaltlich.....	15
6.3 Städte.....	15
6.4 Synagogen.....	15

6.5 Gemeinden.....	16
7. Kontextualisierung.....	17
7.1 Verschiedene theologische Positionen.....	17
7.2 Radikale Evangelikale.....	17
7.3 praktische Kontextualisierung.....	17
8. Zusammenfassung des 3. + 4. Seminartages.....	19
8.1 Die christliche Gemeinde in Philippi.....	19
8.2 Die Abschiedsrede von Paulus an die Ältesten von Ephesus (Apg 20,18-36).....	19
8.3 Pneumatologie in der Apostelgeschichte.....	19
8.4 Beziehung Wort-Zeichen in der Apg.....	20
8.5 Zeichen und Wunder in der Apostelgeschichte.....	20
8.6 Paulus, der Heidenmissionar.....	20
8.7 Vorbereitung der Heidenmission.....	20
8.8 Barnabas.....	21
8.9 Die Jerusalemer Gemeinde als gesellschaftliche Alternative.....	21
8.10 Das Apostelkonzil (Apg 15,1-29).....	21
8.11 Pfingsten: Ausgiessung des Heiligen Geistes.....	22
8.12 Synagogen in der Apostelgeschichte.....	22
8.13 Das Magisch-Dämonische in der Apostelgeschichte.....	22
8.14 "Erfüllt werden".....	23
8.15 Leitung und Entscheidung in der Apg.....	23
9. Prinzipien der göttlichen Führung in der Apg (Systematisch bibel-theologisches Thema).....	24
9.1 Göttliche Führung setzt Sensibilität für den Heiligen Geist voraus.....	24
9.1.1 Der Heilige Geist hat das Alte Testament inspiriert.....	24
9.1.2 Der Heilige Geist spielte in der Geschichte Israels eine entscheidende Rolle.....	24
9.1.3 Der Heilige Geist ist der "Gott-mit-uns" der christlichen Gemeinde.....	25
9.1.4 Ursachen dieses Paradigmawechsels.....	25
9.1.5 Konsequenzen dieser Sensibilisierung.....	25
9.1.5.1 Gottesnähe.....	25
9.1.5.2 Erwartungshaltung.....	26
9.1.5.3 Kirchengeschichte.....	26
9.2 Gottes Führung unmittelbar durch den Heiligen Geist scheint ein besonderes Mass an Sensibilität zu erfordern.....	26
9.2.1 Apg 8,26-29.....	26
9.2.2 Apg 10,9-20.....	27
9.2.3 Apg 13,2.....	27
9.2.4 Schlussfolgerungen.....	27
9.3 Losentscheide gehören nicht zur üblichen Führungspraxis Gottes.....	27
9.3.1 Argumente für die Los-Praxis.....	28
9.3.1.1 Das alte Testament.....	28
9.3.1.2 Im Talmud bezeugte jüdische Orakel-Praxis.....	28
9.3.1.3 Thomas von Aquin (1225-1274).....	28
9.3.1.4 Luther (1483-1546).....	28
9.3.1.5 Philipp Jakob Spener (1635-1705).....	29
9.3.1.6 Graf von Zinzendorf (1700-1760).....	29
9.3.1.6.1 Unter dem Einfluss von August Hermann Francke.....	29
9.3.1.6.2 verschiedene Führungsmöglichkeiten Gottes.....	29
9.3.1.6.3 Grenzen und Gefahren des Loses.....	30
9.3.1.6.4 Höher als die Vernunft.....	31
9.3.1.6.5 Praxis.....	31
9.3.1.6.6 erstaunliche Erfahrungen.....	31
9.3.1.6.7 Bitte nicht nachahmen!.....	32
9.3.1.6.8 biblische Belege.....	32

9.3.1.7 Herrnhuter-Brüdergemeinde.....	32
9.3.1.7.1 Höher als die Vernunft.....	32
9.3.1.7.2 Einheit geht über das Los.....	33
9.3.1.7.3 Das Los in Ehefragen.....	33
9.3.1.7.4 erstaunliche Erfahrungen.....	35
9.3.1.7.5 Privatlos.....	35
9.3.1.8 John Wesley (1703-1791).....	36
9.3.1.9 Heutige christliche Praxis.....	37
9.3.2 Gegen die Los-Praxis.....	37
9.4 Für die gottgeführte Entscheidung einer Streitfrage gibt es 5 Indikatoren. (15,28).....	38
9.4.1 Apg 15,1-34: Apostelkonzil zu Jerusalem.....	39
9.4.2 Indikatoren.....	41
9.4.3 Überprüfen der 5 Indikatoren.....	41
9.4.3.1 Apg 6,1-7: Diakonenwahl.....	42
9.4.3.2 Apg 11,1-18: Petrus verteidigt in Jerusalem seine Sendung zu den Heiden.....	44
9.4.3.3 Apg 15,36-41: Paulus und Barnabas trennen sich (negatives Beispiel).....	45
9.4.3.4 Schlussfolgerungen.....	45
9.5 In der göttlichen Führung scheint es einen gewissen Freiraum zu geben.....	46
9.5.1 Grafik.....	46
9.5.2 Schlussfolgerungen.....	47
9.5.3 Hinderungsgründe.....	48
9.6 Die Prophetie und deren Auslegung müssen voneinander unterschieden werden.....	48
9.6.1 Apg 16,9-10.....	48
9.6.2 Apg 21,4.....	48
9.6.3 Schlussfolgerung.....	49
9.7 Abschliessende Bemerkungen.....	50
10. Literaturverzeichnis.....	51

1. Von Jerusalem nach Rom

Wir erfahren nichts über die Ausdehnung des Evangeliums nach Süden und Osten, sondern nach Norden und Westen, eben nach Rom. Lukas hat die Apg selektiv geschrieben.

1.1 Die Aufgabe der urchristlichen Mission

Wie haben sie den Missionsauftrag verstanden?

- geographisch: Wir wissen nicht genau, wie die Apostel über die Völker ausserhalb der jüdischen Diaspora, des römischen Reiches gedacht haben.
- ethnisch: Apg 1,6: Missionsauftrag verstanden sie in erster Linie in der Erwartung der Wiederherstellung des Volkes Israel.
- methodisch: Jes 2: AT-Mission bedeutet, dass alle Völker nach Jerusalem kommen werden. Im NT haben wir das Gegenteil: geht hin! Die Apostel dachten in den Dimensionen des AT. Deshalb blieben sie problemlos in Jerusalem.
- zeitlich: Naherwartung prägte das Missionsverständnis, lähmte sie aber nicht. Man hat wahrscheinlich eher kurzfristig geplant und nicht langfristig und vernetzt.
- pneumathologisch: Der Auftrag musste in der Kraft des Heiligen Geistes geschehen.

1.2 Schwierigkeiten und Herausforderungen der urchristlichen Mission

1.2.1 Das Fehlen brauchbarer Modelle

Es gab damals kein Missionsdenken unter den verschiedenen Religionen. Die griechischen Götter waren keine eifersüchtige Götter. Es gab also kein bestehendes Modell in der Welt der Apg. Die Mission der ersten Christen war in Wirklichkeit die Mission Gottes.

1.2.2 Die politische Situation

In den ersten Jahrzehnten der Kirchengeschichte haben die Christen den Schutz der Sonderrechte der jüdischen Religion genossen. Der Bruch mit dem Judentum war deshalb problematisch für die Christen, da die Christenheit keine von den Römern anerkannte Religion war.

1.2.3 Die kulturellen Schranken

Verhältnis der Juden zu den Heiden war angespannt. Die Heiden waren für einen Juden infolge dessen Götzendienstes unrein und alles was ein Heide angefasst hatte, war für den Juden unrein.

"Beziehungsevangelisation" war also ausgeschlossen (Apg 11,3)!

Proselytismus: Juden haben interessierte Heiden zum Glauben geführt. Proselyten mussten sich 1. beschneiden, 2. taufen und das ganze Gesetz halten.

Die Apostel haben unter "Mission" sicher Proselytismus verstanden. Heiden sollten also nicht nur Christen, sondern auch Juden werden. Diese Überwindung der kulturellen Schranken waren wohl die grössten Hindernisse für die Mission.

1.3 Die historischen Anfänge der Heidenmission

1.3.1 Stephanus und das hellenistische Judentum (Apg 6,8 – 8,3)

Bei Stephanus wurde das Zeremonialgesetz des Mose und die Zentriertheit auf den Tempel Jerusalems bereits aufgeweicht (Apg 6,13-14).

1.3.2 Petrus und die Samariter (Apg 8)

Der Heilige Geist wurde von Gott zurückgehalten, damit der Apostel Petrus ihnen den Schlüssel für das Himmelreich auf tun konnte. So standen Petrus und Johannes ein für die Bekehrung der Samariter und ihre Anerkennung in der Gemeinde Christi.

Ich sehe in dieser Stelle die Wahrheit, dass die "Geistestaufe" durch Handauflegung die vollständige Anerkennung eines Bekehrten als Christ voraussetzte. Für diese Anerkennung brauchte es aber die Apostel (Petrus und Johannes). Ebenso brauchte es aber auch die Taufe zur Legitimation eines Neubekehrten (siehe Nikodemus). Wir haben die Taufe und Handauflegung wohl als eine Einheit zu sehen. Das eine ohne das andere war unvollständig.

1.3.3 Philippus und der äthiopische Finanzminister (Apg 8,26-40)

Dieser Finanzminister ist wahrscheinlich ein Proselyt gewesen. Hier kommt also der erste Proselyt zum Glauben. Ein Engel spricht zu Philippus, damit dieser wichtige Schritt hin zur Heidenmission überhaupt möglich werden konnte.

1.3.4 Jesus-Bekenner in Damaskus (Apg 9,2)

In der Synagoge von Damaskus gab es offenbar an Jesus-gläubige Juden. Das würde erklären, warum Paulus die Vollmacht bekommen hat, in der dortigen Synagoge "aufzuräumen". (Ausserhalb der Synagogen hätte seine Vollmacht keine Gültigkeit gehabt.)

1.3.5 Petrus und Kornelius (Apg 10)

- Länge: Tatsache, dass diese Geschichte so lange ist, zeigt, dass sie für Lukas eine grosse Bedeutung hatte.
- Akteure: Hauptakteur ist ganz klar Gott selbst.
- Methode: Es handelt sich hier nicht um Heidenmission ("gehete hin"), sondern Kornelius bittet um das Kommen des Petrus. Letzterer sieht sich fast "genötigt", zu Kornelius zu gehen.

Wieder ist es Petrus, der das Himmelreich aufschliesst – diesmal für die Heiden. Das "Pfingsten" der Heiden überzeugte Petrus, dass die gläubigen Heiden vollumfänglich zum Volk Gottes gehörten.

1.3.6 Der Durchbruch in Jerusalem (Apg 11,1-18)

Paradigmenwechsel => Veränderung der Perspektiven

Die Juden in Jerusalem waren strikter als Juden der Diaspora. Sie waren konservativer. Apg 11,18 markiert den theoretischen Durchbruch zur Heidenmission. Praktisch mussten dann doch noch Hindernisse überwunden werden.

Ca. 10 Jahre nach Pfingsten kam der erste Heide zur Gemeinde Christi.

1.4 Der Durchbruch der Heidenmission

In Apg 15 kam der praktische Durchbruch der Heidenmission. Die Vision einer neuen Menschheit in Christus wird legitimiert (Gal 3,26-29). Antiochia war die erste multiethnische Gemeinde (Apg 13,1-3).

Barnabas => hellenistischer Jude; Simon, genannt Niger = Schwarzer => Afrikaner, Lucius von Kyrene => Afrikaner, Manahem => ist mit Herodes erzogen worden, Saulus => hebräischer Jude.

Das Evangelium versöhnt uns mit Gott und schafft eine neue Identität und hilft uns, ethnische Konflikte, Ethnozentrismus und Rassismus zu überwinden.

Die Gemeinde in Antiochia schaffte es durch die Kraft des Heiligen Geistes, als multinationales Volk Gottes zu leben.

1.4.1 Paulus in Jerusalem (Apg 21,18-26)

Paulus macht einen Unterschied zwischen der Heilslehre und dem praktischen Leben als Christ.

2. Gottes Wirken durch das Leben des Apostels Paulus (Apg 9-28)

2.1 Berufung (34 n.Chr.)

Berufung wurde für Paulus zur apostolischen Beglaubigung. Der Kämpfer Paulus erlebt, wie Gott einen Menschen braucht, um an ihm gemäss Seinem Willen zu wirken. Das mag Paulus geprägt haben und Teamarbeit wurde für ihn zur Selbstverständlichkeit.

2.2 Frühe Tätigkeiten

Apg 9,23 = Gal 1,17: Lukas schrieb nicht alles auf, was er von Paulus wusste. Hier wird ca. 2 Jahren in *einem* Satz zusammengefasst! Was tat Paulus in Arabien? Vielleicht missionierte er, oder zog er sich in die Stille zurück? Zurück in Damaskus wurde Paulus durch seine missionarischen Aktivitäten zu einem Problem für die ungläubigen Juden. Wieder waren es Christen, die an Paulus ihren Dienst taten.

2.3 Antiochien und erste Missionsreise

Reden des Heiligen Geistes im Leitungsteam der Gemeinde Antiochien (Apg 13): Dieser Text bewahrt uns sowohl vor einem übertriebenen Individualismus als auch vor Institutionalismus.

Apg 13,45-47 ist typisch und programmatisch für den Dienst des Paulus.

3. Frage zur Auslegung der Apg

Die Apg legen wir nicht wie einen Lehrtext aus (z.B. den Besitz verkaufen?). Taufe, Zeichen und Wunder müssen im Licht des ganzen NT verstehen. Ein Versuch der Katalogisierung von Roland Hardmeier.

- Normatives Geschehen: Ereignisse und Aussagen, die durch Bestätigung des übrigen NT als verbindlich erklärt werden. (selten)
- Geschichtliches Modell: Ereignisse und Handlungen die Vorbildcharakter haben für mich als einzelner Christ und für Gemeinden. Diese Handlungen müssen auf heute übertragbar sein. Die Handlungen dürfen dem Gesamtzeugnis der Bibel nicht widersprechen. (häufig)
- Historisch einmaliges Ereignis: Ein Ereignis, das historisch nicht übertragbar ist. Ein Ereignis, das in der Bibel einmalig ist. Ein Ereignis, das im Zeichen der Erfüllung einer AT-Prophetie steht. (selten)

4. Umwelt, Zeitgeschichte

4.1 geographischer Rahmen

Der Grossmittelmeer-Raum, das römische Reich, war der geographische Rahmen der Apg. Die politische (Pax Romana), religiöse und wirtschaftliche Lage begünstigte die Ausbreitung des Evangeliums (Gal ?). Die jüdische Diaspora war in der damaligen Welt sehr verbreitet (infolge Kriege, Handel).

Pax Romana entstand unter Kaiser Augustus (27 v.Chr. - 14 n.Chr.) durch seine politische Ordnung. Er sicherte die Grenzen gegen Osten (Parther). Er richtete die Provinz Galatien als Schutz gegen die Parther. Das führte dazu, dass der ganze kleinasiatische Raum ein Zeitalter des Friedens und des wirtschaftlichen Aufschwungs erlebte. Augustus war 20 v.Chr. in Kleinasien und liess Städte und Strassen bauen. Er richtete einen Postverkehr ein.

Kaiserliche Provinzen waren direkt dem Kaiser verantwortlich und waren sozusagen alle an der Grenze des römischen Reiches.

Augustus liess auch Kolonien erstellen, z.B. Antiochien in Pisidien. Diese wurden durch aktive und ausgediente Soldaten aufgerichtet.

Sprache: Im ganzen Mittelmeerraum gab es eine vorherrschende Sprache: Griechisch. In Rom sprachen die Intellektuellen ebenfalls griechisch. Der "Pöbel" Roms sprach lateinisch.

4.2 statistische Grösse der Welt Paulus'

Das römische Reich hatte ca. 50-80 Mio. Bevölkerung. Die Stadt Rom hatte ca. 600 000 – 1 Mio. Einwohner. Alexandria hatte ca. 500 000 Einwohner. Antiochia in Syrien hatte ca. 250 000 Einwohner. Ephesus hatte ca. 250 000 Einwohner.

Die jüdische Bevölkerung: In Rom lebten ca. 15 000 Juden. In Alexandria ca. 100 000 Juden (1/5 der Gesamtbevölkerung). Damaskus ca. 18 000. Antiochia in Syrien ca. 15 000 – 20 000. Die gesamte jüdische Bevölkerung schätzt man auf ca. 5 Mio. Judäa habe ca. 1 Mio. Einwohner gehabt.

4.3 Römische Religionspolitik in bezug auf die Juden

Die Beziehung Rom-Jerusalem hat ihren dramatischen Beginn 63 v.Chr. gehabt. Pompeyus brach ins Allerheiligste ein. Cäsar machte 48/49 v.Chr. einen Feldzug in Palästina.

1. Er setzte wieder einen Hohenpriester ein.
2. Er setzte einen Statthalter (Gouverneur) ein.

3. Er erliess das Edikt, dass die Juden gemäss den hergebrachten Sitten leben durften.
4. Er erlaubte er ihnen sich in den Synagogen zu versammeln (Versammlungsrecht).
5. Die Juden durften für den Tempel Geld sammeln.
6. Die Juden durften kultische Mahlzeiten haben (Passahfest, usw.).

5. Die Rolle/Bedeutung des Heiligen Geistes in der Apg¹

5.1 Grundlagen: Statistik über das Wort "Geist" bei Lukas

5.1.1 "Geist" in der Apostelgeschichte

In der Apg kommt das Wort "Geist" 72mal vor.

In Kap 1-12 (Jerusalem, Palästina, Syrien): 44mal

Kap 13-19 (Missionsreisen des Paulus): 19mal

Kap 20-28 (Reise nach Jerusalem, Gefangennahme, Reise nach Rom): 8mal

5.1.2 "Geist" im Lukas-Evangelium

Im Lk-Evangelium kommt das Wort "Geist" total 23mal vor.

Kap 1-4 (bis Beginn des Wirkens Jesu): 15mal

Kap 5-12: 7mal

Kap 13-24: 1mal

5.1.2.1 Johannes der Täufer

4mal wird das Wort "Geist" in der Geburtsankündigung des Johannes des Täufers (Lk 1,15.17.67.80) gebraucht. Bei der Taufe des Johannes des Täufers kommt es ebenfalls noch einmal vor (Lk 3,16).

5.1.2.2 Jesus Christus

In der Geburtsankündigung von Jesus Christus kommt das Wort "Geist" sowohl bei Maria als auch Elisabeth vor (Lk 1,35.41). Der Heilige Geist spielt schon vor Jesu Tätigkeit eine wichtige Rolle (Darstellung im Tempel). So bei Simeon 3mal (Lk 2,25-27). Taufe (Lk 3,22). Jesus wird durch den Heiligen Geist in der Wüste geführt (Lk 4,1) und kommt in der "Kraft des Geistes" zurück (Lk 4,14). Lk 4,18 (Zitat aus Jes 49,9) ist eine theologisch wichtige Ankündigung des Wirkens Jesu ("der Geist des Herrn ist auf mir").

Im Lk-Evangelium hören wir während des Dienstes Jesu eigentlich sehr wenig vom Heiligen Geist. Eine Ausnahme: Lk 10,21.

Sehr viele "Geist"-Texte fallen also in die Anfangszeit des Herrn Jesus Christus. In Lk 4,18 finden diese "Geist"-Stellen ihren Höhe- und beinahe Endpunkt.

¹ oder: Lehre über den Heiligen Geist in der Apg

5.1.2.3 Jünger

Verheissung für die Jünger, dass sie vom Heiligen Geist gelehrt werden würden (Lk 12,12). Zwei weitere Texte: Lk 11,13; 12,10.

5.1.2.4 Grundzüge des Wortgebrauchs "Geist" beim Lukas-Evangelium

- Der Heilige Geist spielt eine wichtige Rolle in den Geburtsgeschichten von Johannes des Täufers und von Jesus (Lk 1-2).
- Beim Antritt Jesu zu Seinem Wirken spielt er ebenfalls eine wichtige Rolle (Lk 3-4).
- Freude im Dienst (Lk 10,21).
- Lk 24,46-49 (Missionsbefehl) spielt der Heilige Geist wiederum eine wichtige Rolle. Hier werden aber die Worte "Verheissung" und "Kraft aus der Höhe" gebraucht. So hört der Dienst Jesu also auf einen Hinweis auf den Heiligen Geist auf. (Mit diesen Worten beginnt dann wiederum die Apg.)

5.1.2.4.1 Heiliger Geist – Jesus Christus

In der Ankündigung, am Anfang und Ende des Dienstes Jesu spielt der Heilige Geist eine wichtige Rolle. Ebenfalls im Übergang zur Tätigkeit des Apostel.

Der "Geist" und Jesus ist nicht zu trennen. Das sieht man auch im AT. Dort spielt der "Geist" in den Messias-Verheissungen eine wichtige Rolle => der Geist des Messias.

5.1.2.4.2 Trinität

Wir müssen eine neue Sicht des Dienstes des Heiligen Geistes bekommen. Der Heilige Geist will Jesus Christus verherrlichen und Jesus Christus will Gott, der Vater, verherrlichen. Diese gesamtheitliche Sicht der Trinität hilft uns die Apg zu sehen.

5.2 Analyse: das Wirkens des Heiligen Geistes in der Apg

5.2.1 Der Heilige Geist spielte eine entscheidende Rolle in der Geschichte Israels (durch Propheten, durch Inspiration der Schrift, durch das Wirken in Jesus Christus).

- Das Wirken Jesu durch den Heiligen Geist wird betont (1,2; 10,38)
- Der Heilige Geist hat die Schrift (AT) inspiriert (1,16; 4,25; 28,25)
- Der Heilige Geist spielte in der Geschichte Israels eine entscheidende Rolle (Stephanus: 7,51-53)

5.2.2 Der Heilige Geist erfüllt die Jünger zur Befähigung zum Dienst

- Der Heilige Geist hat die Jünger erfüllt (Verheissung: 1,5.8; Pfingsten: 2, Petrus: 4,8; alle: 4,31; Diakonen-Kriterium: 6,3; Stephanus: 6,5.10; 7,54; Samaria: 8,15.17.18.19; Paulus: 9,17; Kornelius: 10,44-47; 11,12-16); Barnabas: 11,24; Saulus: 13,9; Antiochien in Pisidien: 13,52; Ephesus: 19,2.6)

5.2.3 Der Heilige Geist ist eine Person

- Ananias belog ihn (5,3), Saphira versuchte ihn (5,9)
- Der Heilige Geist gibt Zeugnis für das Evangelium (Petrus' Rede: 5,32)
- Er ist Zeuge für die Annahme der Heiden (Kornelius: 15,8)
- Er gibt Trost (9,31)
- Er sendet aus (Barnabas und Paulus aus Antiochien: 13,4)
- Er hat eine Meinung (Apostelkonzil: 15,28)
- Er bezeugt dem Paulus die bevorstehende Gefangennahme in Jerusalem (20,23)
- Er setzt Aufseher in Ephesus ein (20,28)

5.2.3.1 Der Heilige Geist führt

- Der Heilige Geist führt Philippus zum Kämmerer (Philippus: 8,29)
- Er entrückte Philippus nach Asdod (8,39)
- Er weist Petrus auf die Männer des Kornelius hin (10,19)
- Er verhindert (2. Missionsreise: 16,6) und erlaubt nicht (2. Missionsreise: 16,7)
- "durch den Geist sagen" (Jünger von Tyrus als negatives Beispiel: 21,4)

5.2.3.2 Der Heilige Geist spricht

- Er spricht (zu Petrus: 10,19; zur Leitung der Gemeinde in Antiochien: 13,2)
- Er gibt Prophezeiungen (Agabus: 11,28)
- Prophetie des Agabus (21,11)

5.2.4 Der Heilige Geist läutet ein neues Zeitalter ein

- auf *alles* Fleisch in den *letzten Tagen* (Pfingsten: 2)

Wo der Heilige Geist wirkt, treten vermehrt Engel auf? (z.B. 8,26.29)

5.3 Thesen: Das Wirken des Heiligen Geistes in der Apg

- Der Heilige Geist ist die treibende Kraft der Mission² (1,8; 4,8.31; 8,29; 9,31; 10,1ff; 13,1-4).

Diese These stimmt mit dem Wesen der Missionsbefehle überein.

Diese These führt die Lebenshaltung fehlgeleiteter Christen ad absurdum: Heiliger Geist als Selbsterfahrung?

Individualisierung des Heiligen Geistes.

² Mission: hier zu verstehen als "Ausbreitung des Evangeliums unter Ungläubigen"

6. Paulus' Mission nach dem Vorbild Jesu

Mission hat im NT eine sehr umfassende Bedeutung (Lk 4,16ff): Evangelisation, sozialer Dienst, Gemeindebau)

6.1 methodisch

Kategorie	Jesus Christus	Paulus
Geographie	ländlich	städtisch
Umwelt	jüdisch	heidnisch
Weltbild	AT	polytheistisch

6.2 inhaltlich

Kategorie	Jesus Christus	Paulus
inhaltlich	verbal ³ und Machtdemonstration	verbal und Machtdemonstration
Barmherzigkeit	Mitgefühl	Sammlung für die Heiligen in Jerusalem
Zeichen und Wunder	Jesus heilte alle	Paulus tat erstaunliche Wunder

6.3 Städte

Zwei Gründe, weshalb Paulus in die grossen Städte seiner Zeit ging:

- In jeder grösseren Stadt hatte es eine Synagoge.
- Städte waren Zentren des Handels und der Religion. Von den Städten verbreitete sich das Evangelium in die umliegende Gegend aus (1 Thess 1,8).

6.4 Synagogen

Entstanden erst in der Diaspora. Ort der Zusammenkunft und der jüdischen Rechtsprechung.

3 1/3 der Apg sind Reden/Predigten

6.5 Gemeinden

Die Synagoge war eine wichtige "Vorlage" für die neutestamentliche Gemeinde. Die "Jüngergemeinschaft" Jesu war der eigentliche Prototyp der christlichen Gemeinde. (Im AT sehen wir auch schon Ansätze von Jüngerschaft der Propheten, ebenso bei Johannes dem Täufer.)

7. Kontextualisierung

7.1 Verschiedene theologische Positionen:

Bereich	Orthodoxie	Neo-Orthodoxie, Neo-Liberalismus	Liberalismus
Kontextualisierung	apostolisch	prophetisch ⁴	synkretistisch ⁵
Methode	didaktisch	dialektisch	dialogisch
Wahrheit	lehren	entdecken	suchen

7.2 Radikale Evangelikale

Das "prophetische" Element des Neo-Orthodoxie/Neo-Liberalismus wurde in der Radikalen Theologie stark aufgenommen.

Betonen die "Transformation" der Gesellschaft. Der Glaube soll kein Notausgang aus der Welt sein, sondern Einfluss auf die Gesellschaft ausüben. Also nicht nur Gemeindebau betreiben, sondern das Evangelium ganzheitlich sehen. Sie stützen sich stark ab auf Lk 4,16ff. und Joh 20,21. Mission muss "inkarnatorisch" sein. "Inkarnatorische Mission" ist die Zuwendung zu den Armen und Randständigen, wie sie Jesus ausgelebt hat. Genauso müssen wir uns in unserem heutigen gesellschaftlichen Kontext inkarnatieren, d.h. Einfluss nehmen. Die Eschatologie spielt bei den radikalen Evangelikalen keine wichtige Rolle. Aber man könnte sie wohl am ehesten als Postmillennianisten bezeichnen.

Eigentlich müsste man sie die "sozialen Evangelikalen" nennen. Buch: "Denn sie tun nicht, was sie wissen", R. Sider, Brendow-Verlag. Sider ist ein Hauptvertreter der Radikalen Evangelikalen.

7.3 praktische Kontextualisierung

Man unterscheidet zwischen theologischer Kontextualisierung und praktischer Kontextualisierung.

Paulus ist ein Beispiel der Kontextualisierung.

17,17a/Athen: Synagoge

17,17b/Athen: Markt

17,19/Athen: Areopag

4 "prophetisch" nicht im evangelikalen Sinn. Das Evangelium prophetisch auf unsere Zeit anwenden, d.h. politisch aktiv werden

5 man nimmt verschiedene Teile aus verschiedenen Religionen zusammen

18,3/Korinth: Werkstatt⁶ von Zeltmachern (1 Thess 2,9)⁷

18,7/Korinth: Haus eines Gottesfürchtigen

19,9/Ephesus: Schule des Tyrannus. Paulus verdiente seinen Lebensunterhalt selber (Apg 20,33-35) und unterrichtete gleichzeitig in der Schule! Aus dieser Tatsache kann man einen Tagesablauf des Paulus rekonstruieren:

Sonnenaufgang - 11 Uhr: Arbeitszeit

11 Uhr -16 Uhr: Unterricht während der Siesta

16 Uhr - Sonnenuntergang: Arbeitszeit

⁶ Werstätten waren zu dieser Zeit den Privathäusern zur Strasse hin vorgelagert.

⁷ Jüdische Rabbiner liessen sich normalerweise für ihre Lehrtätigkeit nicht zahlen, da sie das als ihrer unwürdig empfanden.

8. Zusammenfassung des 3. + 4. Seminartages

8.1 Die christliche Gemeinde in Philippi

- Lukas muss nicht Mazedonier gewesen sein, um mit der Stadt Philippi bestens vertraut zu sein. Eusebius berichtet, Lukas stamme von Antiochien. Apg 16,13 impliziert, dass Lukas mit Philippi anfangs doch noch nicht so vertraut gewesen war, weil das Missionsteam nur "vermutete", dass es am Fluss eine jüdische Gebetsstätte hatte.
- Philippi muss nicht die erste christliche Gemeinde in Europa sein. In Rom gab es sicher auch Christen (Apg 2,10). Es ist eine Frage der Definition, wann man von einer Gemeinde sprechen soll/kann. Wirklich erst, wenn sie sich von der jüdischen Synagoge gelöst hat?

8.2 Die Abschiedsrede von Paulus an die Ältesten von Ephesus (Apg 20,18-36)

- Paulus' Abschiedsrede an die christlichen Leiter von Ephesus zeigt einen geistlichen und vorbildlichen Dienst eines Apostels.
- Paulus lehrt die Ältesten, indem er sich als Vorbild hinstellt.
- Paulus gibt ein ganz anderes Bild eines Gemeindeleiters als in unserer heutigen Gemeindeleiterkultur (20,19: Demut, Tränen, Versuchungen).
- Wölfe im Schafspelz sind eine echte Gefahr für die Gemeinde. Wirkten sie schon zur Zeit des Paulus oder erst nachher? Wenn erst nachher: Wirken sie in einer gewissen Stufe der Gemeindeentwicklung oder nach einem Machtvakuum, das Paulus hinterliess?

8.3 Pneumatologie in der Apostelgeschichte

- Haben wirklich alle in fremden Sprachen gesprochen?
- Sind Wunder und Zeichen wirklich so wichtig? Waren sie wirklich das "Normale" in der Urgemeinde?
- Der Heilige Geist ist die treibende Kraft der Mission. Wir sind oft Kinder unserer Gesellschaft und wollen die Kraft des Heiligen Geistes für unser individuelles Erlebnis, statt für den missionarischen Dienst.

8.4 Beziehung Wort-Zeichen in der Apg

- Zeichen und Wunder führen zur Umkehr von Menschen, bewirken aber für sich allein noch keinen wahren Glauben. Hierzu braucht es das Wort, das in sich selbst Kraft hat.
- Stephanus-Rede: Gott handelt in der Apg mit Zeichen und Wundern genau wie im Aufbruch des Volkes Israel von Ägypten (7,36). Es handelt der gleiche Gott, sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament.
- Kritische Frage: Was hat die Diskussion über Zeichen und Wunder zu tun mit der Predigt des Apostels Paulus an die Ältesten an Ephesus (20,19)? Suchen wir manchmal nicht das eher "Nebensächliche"?

8.5 Zeichen und Wunder in der Apostelgeschichte

- Auch in der Apg sind Wunder ausserordentliche Ereignisse!
- Zeichen und Wunder dürfen auch heute noch erwartet werden!
- Wer nicht an Wunder glaubt, glaubt nicht an Gott.
- Wunderwirkungen sind auch eine Geistesgabe.
- Wunder und Zeichen sind Merkmal der messianischen Zeit, die mit der Apostelgeschichte *nicht* ihr Ende findet.

8.6 Paulus, der Heidenmissionar

- Hatte mindestens eine Schwester
- hatte einen bekannten Lehrer: Gamaliel
- römisches Bürgerrecht öffnete ihm juristische Möglichkeiten in den Verfolgungen
- berufungsorientiertes Leben (er missionierte trotz allen Widerständen)
- Missionsarbeit bedeutet für Paulus immer Gemeindebau.
- Paulus war nicht nur Heidenmissionar, sondern immer zuerst Judenmissionar.
- Paulus war ein Mann der Leidenschaft (als natürliche Gabe Gottes). Er war zuerst ein leidenschaftlicher Verfolger und danach ein leidenschaftlicher Missionar.

8.7 Vorbereitung der Heidenmission

- Der Heilige Geist ist die Antriebskraft zur Mission (1,8).
- Die innergemeindliche Auseinandersetzung zwischen Hebräern und Hellenisten (6,1) war eine Vorwegnahme der Probleme, die durch die Heidenmission auf die christliche Gemeinde sie zukamen.

- Jerusalem, Judäa, Aschdod, Lydda, Joppe, Samaria, Cäsarea, Damaskus, Zypern, Antiochien, Ikonion

8.8 Barnabas

- Richtiger Name: Josef, kommt von Cypern, wurde von den Aposteln "Barnabas" genannt (Sohn des Trostes). Dieser Name entspricht tatsächlich seinem Charakter und Dienst. Nebst "Petrus" ist "Barnabas" der einzige Bedeutungsname im Neuen Testament, was ein Hinweis auf seine Bedeutung gibt.
- Barnabas konnte sich in Antiochien (Syrien) über das Wirken Gottes freuen.
- Die erste Missionsreise beginnt in Cypern, Barnabas' Heimat.
- Barnabas wagte neue Schritte: Kontaktnahme und Einführung des Saulus' in den Apostelkreis zu Jerusalem, Berufung des Saulus in Tarsus.

8.9 Die Jerusalemer Gemeinde als gesellschaftliche Alternative

- Ist die Jerusalemer Gemeinde die Erfüllung messianischer Prophetie des AT?
- Das Leben Jesu als Vorbild für die erste Gemeinde zu Jerusalem.
- War die Jerusalemer-Gemeinde sozial aktiv im gesellschaftlichen Sinne oder nur innergemeindlich? Evangelisierten sie "sozial" oder lebten sie sozial? Waren sie ein Modell von sozialer Gemeinschaft oder von sozialer Verantwortung gegenüber ihrer Gesellschaft?
- Aufgrund der Apg müssen wir obige Fragen dahin beantworten, dass sie ein Modell von sozialer Gemeinschaft waren aber kein sozialer Wohltätigkeitsverein.
- Apg 5,16 zeigt auf, dass die Urgemeinde den "sozialen" und ganzheitlichen Auftrag von Jesus Christus weiterführte.

8.10 Das Apostelkonzil (Apg 15,1-29)

- War Petrus oder Jakobus damals der Hauptleiter der Gemeinde?
- Barnabas und Paulus (15,12): Die Tatsache, dass Barnabas zuerst genannt wird, weist darauf hin, dass sich Paulus zurücknahm um nicht zu provozieren.
- Es gab trotz dem "Kompromiss" von Apg 15 eine "Spaltung" von hebräischen und heidnischen Christen insofern, dass zwei Gemeinkulturen sich unabhängig voneinander weiter entwickelten. Trotzdem ist Spaltung ein zu starkes Wort, weil die Hauptleitung der Christenheit nach wie vor bei den Aposteln lag.

8.11 Pfingsten: Ausgiessung des Heiligen Geistes

- Die Ausgiessung des Heiligen Geistes ist eine Rechtfertigung der Auferstehung Christi (2,33).
- Die zentrale Person in der Pfingstpredigt Petrus' ist nicht der Heilige Geist, sondern Jesus Christus. Jesus Christus ist auch das Ziel (Anwendung) des Joel-Zitats.
- Wie das Kommen von Jesus Christus ein objektives Heilsgeschehen ist, so ist auch das Kommen des Heiligen Geistes ein objektives Heilsgeschehen. Wie der Glaube an Jesus Christus die subjektive Heilserfahrung ist, so auch die Erfüllung des Heiligen Geistes.
- Welche neue Erfahrung bringt Pfingsten? Wiedergeburt *und* Geistestaufe oder *nur* Geistestaufe. Dieselbe Frage stellt sich bei Kornelius.

8.12 Synagogen in der Apostelgeschichte

- Die Synagogenkultur hat die kirchliche Gottesdienstkultur stark geprägt. Hat sie aber auch die heidenchristliche Urgemeinde beeinflusst?
- Die Synagoge war auch für Nichtjuden offen (13,44; 14,1).

8.13 Das Magisch-Dämonische in der Apostelgeschichte

- 8,20-24: Petrus geht mit Simon dem Zauberer nicht seelsorgerlich, sondern konfrontativ um.
- 13,1-12: Saulus tritt dem Bar Jesus (Elymas) konfrontativ entgegen.
- 16,16-18: Paulus erkennt in der "fromm"-sprechenden Wahrsagerin einen Dämon und treibt diesen später aus.
- 19,13-16: Trieben die jüdischen Beschwörer wirklich Geister aus? Nein, es war eine missglückte Dämonenaustreibung! Dieser Vorfall führte dazu, dass die Gläubigen reinen Tisch machten (19,18)! Die Tatsache aber, dass nichtchristliche Exorzisten Dämonen *erkannten*, weist darauf hin, dass Christen keine Dämonen suchen müssen.
- Diese Texte zeigen, dass Dämonenaustreibungen nur an Personen geschah, die sich mit okkulten Praktiken beschäftigen.
- 3 Thesen aufgrund Beobachtungen der Apg:
 1. In der Apg werden Dämonen bei Ungläubigen ausgetrieben.
 2. Dämonenaustreibungen und Krankenheilungen geschehen im Auftrag der Evangelisation.
 3. In der Apg wussten Menschen, wenn jemand anders einen Dämon hatte.

8.14 "Erfüllt werden"

- Das "Erfüllt-werden" hat einen missionarischen Aspekt und Auswirkungen auf die Ausbreitung des Reiches Gottes.
- Die Auswirkung des "Erfüllt-werden" sehen wir in der Verkündigung.

8.15 Leitung und Entscheidung in der Apg

- 1,15-26: Der Losgebrauch findet nur in einem beschränkten Rahmen statt. Zuerst wird mittels Anforderungsprofil die zwei möglichen Kandidaten eruiert, erst dann gelost.
- Wenn wir die Diakonenwahl (6,1-7) noch dazu berücksichtigen, dann stellen wir fest, dass Anforderungsprofile in der Urgemeinde eine erstaunliche Bedeutung hatten.
- Apg 12,17; 15,13; 21,18; Gal 1,19: Jakobus war wohl der Leiter der Jerusalemer-Gemeinde.
- "Menge"-Studium:
 - 6,2+5: zuerst Mengendefinition (Jünger), dann "ganze Menge";
 - 15,6+12: zuerst Mengendefinition (Apostel und Älteste), dann "ganze Menge".

9. Prinzipien der göttlichen Führung in der Apg (Systematisch bibel-theologisches Thema)

9.1 Göttliche Führung setzt Sensibilität für den Heiligen Geist voraus.

Anders als Haenchen⁸ erkenne ich in der Apg eine einheitliche Pneumathologie. Der Heilige Geist spielt in der Apg eine sehr wichtige Rolle. Wir können von einer Sensibilisierung für den Heiligen Geist sprechen. Die ersten Jünger erkannten im Wirken Gottes in der Geschichte Israels nun plötzlich das Wirken des Heiligen Geistes.

9.1.1 Der Heilige Geist hat das Alte Testament inspiriert.

Der Heilige Geist sprach durch den Mund Davids (1,16). Gott sprach durch den Heiligen Geist und durch den Mund Davids (4,25⁹). Der Heilige Geist sprach durch Jesaja (28,25).

- Apg 1,16 : Ihr Brüder, es musste die Schrift erfüllt werden, **die der Heilige Geist** durch den Mund Davids vorhergesagt hat über Judas, der denen, die Jesus festnahmen, Wegweiser geworden ist.
- Apg 4,25: der du **durch den Heiligen Geist** und den Mund unseres Vaters, deines Knechtes David, gesagt hast: »Warum tobten die Nationen und sannan Eitles die Völker?«
- Apg 28,25: Als sie aber unter sich uneins waren, gingen sie weg, als Paulus ein Wort sprach: Trefflich hat **der Heilige Geist** durch Jesaja, den Propheten, zu euren Vätern geredet

9.1.2 Der Heilige Geist spielte in der Geschichte Israels eine entscheidende Rolle.

Sowohl die Israeliten des Alten Testaments wie auch die Zeitgenossen Stephanus' widerstrebten ihm (7,51). Das setzt voraus, dass der Heilige Geist sie in eine gewisse Richtung führen wollte!

- Apg 7,51: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebt allezeit **dem Heiligen Geist**; wie eure Väter, so auch ihr.

8 »Auch in der Lehre vom Geist zeigt Lukas noch nicht jene Ausgewogenheit, welche die spätere Theologie in der Lehre von den drei göttlichen Personen erreicht hat. Drei Aussagen verschiedener Herkunft verbindet er miteinander.

Einmal nämlich stellt er den Geist als die Gabe dar, die jeder Christ bei der Taufe empfängt (Apg 1,5.8; 2.4.38); die ekstatischen Auswirkungen des Geistes bieten Lukas die willkommene Gelegenheit, die Wirklichkeit der Geistverleihung sichtbar zu machen (Apg 2,33.38; 8,15f.18f.; 10,44.47; 11,15; 15,8; 19,6).

Sodann beschreibt Lukas den Geist als die Ausrüstung einzelner Christen für eine bestimmte Aufgabe in einem besonderen Augenblick (Apg 4,8.31; 7,55; 13,2.4.9; 15,28; 11,28); so hätte schon das Judentum vom Geist sprechen können.

Endlich gibt der Geist nach der Apg in wichtigen Fällen - wie eine "bath qol" in der jüdischen Tradition - bestimmte Weisungen für die christliche Mission (Apg 8,29; 10,19; 11,12; 16,6f.; 21,4.11; 23,9f.). Aber dabei kann für den Geist ebensogut der "Engel des Herrn" (Apg 8,26; 10,3; 23,9; 27,23) eintreten oder ein "Gesicht" (Apg 7,31; 9,10.12; 10,3; 11,5; 16,9f.; 18,9).« (Haenchen*, S. 104)

9 Haenchen will hier eine textkritische Schwierigkeit erkennen: »Der von Nestle gebotene Wortlaut (bezeugt von h) ist der älteste in Handschriften bezeugte, obwohl er grammatisch unmöglich ist. "Unseres Vaters" und "durch den hl. Geist" sind spätere Zutaten. Gott redet nicht durch den Geist, sondern durch den Mund der Propheten: Loisy 253.« (Haenchen*, z.St.)

9.1.3 Der Heilige Geist ist der "Gott-mit-uns" der christlichen Gemeinde.

Vor Gott lügen heisst von jetzt an, den Heiligen Geist zu belügen (5,3-4.9; 9,31b)

Apg 5,3-4: Petrus aber sprach: Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den **Heiligen Geist** belogen und von dem Kaufpreis des Feldes beiseite geschafft hast? Blieb es nicht dein, wenn es unverkauft blieb, und war es nicht, nachdem es verkauft war, in deiner Verfügung? Warum hast du dir diese Tat in deinem Herzen vorgenommen? Nicht Menschen hast du belogen, sondern **Gott**.

Apg 5,9a: Petrus aber sprach zu ihr: Warum seid ihr übereingekommen, den **Geist des Herrn** zu versuchen?

Apg 9,31: So hatte denn die Gemeinde durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria hin Frieden und wurde erbaut und wandelte in der Furcht des Herrn und mehrte sich durch den **Trost des Heiligen Geistes**.

Stott zu 5,3-4: »Wir nehmen beiläufig zur Kenntnis, dass Petrus annimmt, dass der Heilige Geist Gott ist, denn ihn anzulügen (V. 3) bedeutete, Gott anzulügen (V. 4).« (Stott*, z.St.)

9.1.4 Ursachen dieses Paradigmawechsels

Die Ursache dieser neuen Ausdrucksart in der Gottesbeziehung liegt sicher in der Auffahrt und in Pfingsten begründet. Jesus Christus ist nicht mehr zu sehen (1,10-11), dafür ist der Heilige Geist auf seine ganze Gemeinde gekommen (2,1-13). Jesus sagte, dass dies von Vorteil für Seine Jünger sei (Joh 16,7).

9.1.5 Konsequenzen dieser Sensibilisierung

Nie zuvor sprachen Menschen Gottes so über Gott, nämlich mit der Betonung der dritten Person der Dreieinigkeit. Was bewirkte diese Sensibilisierung? Ist es etwas anderes, *Gott* am Wirken zu "sehen" oder den *Heiligen Geist*? Ich glaube ja.

9.1.5.1 Gottesnähe

Gott-Vater und Jesus Christus thronen "über der Welt". Der Heilige Geist aber wohnt im Herzen der Christen. Wenn wir nun Gott im Heiligen Geist am Wirken sehen, so ist uns dieses Wirken Gottes näher, weil ja *diese* Person der Trinität in unserem Herzen wohnt! Diese Sensibilisierung bewirkt ein Bewusstsein der Gottesnähe. Die ersten Christen sahen überall das Wirken des Heiligen Geistes. Sie sahen ihn durch die Autoren der Schrift sprechen und in der Geschichte Israels bis auf ihre Zeit am Wirken. Die Christen der Apg glaubten sich eingebettet in "Gottes Universum" (Apg 17,28¹⁰).

¹⁰ Apg 17,28a: Denn in ihm leben und weben und sind wir,

9.1.5.2 Erwartungshaltung

Dieses Eingebettet-sein in "Gottes Universum" hatte zur Folge, dass sie Wirkungen und Führungen des Heiligen Geistes ganz selbstverständlich erwarteten. Die Christen wussten: "Der gleiche Heilige Geist, der im Alten Testament sprach und führte, wohnt jetzt in meinem Herzen."

Eine solche Erwartungshaltung öffnet die "Augen" für das feine Wirken des Heiligen Geistes.

- Wenn sie in der Bibel lasen, erkannten sie darin das Reden des Heiligen Geistes zu ihren Vätern und damit auch zu ihnen.
- Wenn sie Entscheidungen zu treffen hatten, erwarteten sie, dass der Heilige Geist sie führen wird, wie Er das Volk Israel schon immer führen wollte.
- Wenn sie im Gottesdienst waren, erwarteten sie, dass der Heilige Geist durch Menschen zu ihnen sprechen wird, weil er auch zum Volk Israel durch Propheten gesprochen hat.
- Wenn sie in der Gemeinde sprachen, waren sie sich bewusst, dass der Heilige Geist unmittelbarer Hörer ist, was die Geschichte von Ananias und Saphira auch bezeugte.

9.1.5.3 Kirchengeschichte

Die Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine ist ein Beispiel der Kirchengeschichte, was eine Sensibilisierung für den Heiligen Geist alles bewirken kann.

»Zinzendorf vergleicht dieses "Amt des Heiligen Geistes"; er spricht in Anlehnung an Jesaja 66,13 fast immer vom Mutteramt des Heiligen Geistes, mit der beständigen, unermüdeten Regung und Bewegung einer Mutter, die täglich, fast stündlich sagt: "Siehe, mein Kind, das lass bleiben." Bei dieser Erziehung durch den Heiligen Geist kommt es schliesslich so weit, dass nach Zinzendorf der Christenmensch jene Regungen und Bewegungen, die durch ihn ins Herz strömen, so gewohnt wird, wie es bei den leiblichen Eltern ist, "die manchmal nur die Gabel aufheben dürfen, wenn niemand von der ganzen Haus- und Tischgesellschaft es merkt, so weiss es das Kind".¹¹« (Beyreuther, 117)

9.2 Gottes Führung *unmittelbar* durch den Heiligen Geist scheint ein besonderes Mass an Sensibilität zu erfordern.

Das sehe ich aus Apg 8,26-29; 10,9-20; 13,2. In diesen Ereignissen ist das Sprechen des Heiligen Geistes das letzte Glied der Offenbarung Gottes, ähnlich der Offenbarung, die Elia am Berg Horeb hatte (1 Kö 19,11-13).

9.2.1 Apg 8,26-29

1. Zuerst sprach ein "Engel des Herrn" zu Philippus und wies ihn an, an eine öde Strasse zu gehen (8,26).

¹¹ Beyreuther, Der junge Zinzendorf, 65; Bettermann 90.

2. Als er dann dort stand und der Wagen des Kämmerers sich nahte, können wir davon ausgehen, dass Philippus sich mit grosser Konzentration fragte, was Gott jetzt wohl von ihm wolle. In diese Konzentration hinein sprach der Heilige Geist *unmittelbar* (8,29).

9.2.2 Apg 10,9-20

1. Gott setzte in Seinem Reden bei Petrus bei dessen natürlichem Hunger an, der zu einer für jüdische Verhältnisse ungewöhnlichen Zeit aufkam¹². Diesem Hunger folgte eine Vision von Esswaren! (10,9-10)
2. Nach der Erscheinung dachte Petrus darüber nach (10,19a). In dieses Nachdenken hinein sprach dann der Geist *unmittelbar* (10,19b).

9.2.3 Apg 13,2

1. Die Gemeindeleitung von Antiochien dienten und fasteten dem Herrn (13,2a)
2. Während sie das taten, waren sie ganz sicher besonders sensibel für das Reden Gottes. Und so konnte der Heilige Geist *unmittelbar* zu ihnen sprechen (13,2b).

9.2.4 Schlussfolgerungen

Zwischen der Erscheinung eines Engels und einem Hungergefühl (Gott nimmt unsere Menschlichkeit ernst) liegt eine grosse Spannweite. Gott kann uns also auf verschiedene Art und Weise "abholen", um uns für das unmittelbare Sprechen des Geistes zu sensibilisieren. Dann wenn wir über Gottes Absichten nachdenken, kann der Heilige Geist *unmittelbar* zu uns sprechen.

Andererseits zeigt uns Apg 13,2, dass wir uns durch "dienen" (hier ist wohl vor allem an das Gebet zu denken) und "fasten" auch aus eigener Initiative für das Wirken des Heiligen Geistes sensibilisieren können. Das gibt dem Heiligen Geist Gelegenheit, *unmittelbar* zu uns (also auch zu einer Gruppe) zu sprechen.

9.3 Losentscheide gehören nicht zur üblichen Führungspraxis Gottes.

Hier ist es nun Zeit, über das "Problem" der Lose als Orakel zu sprechen. Es stellt sich uns die Frage: Ist es für einen heutigen Christen angebracht, nach dem Vorbild von Apg 1,26 Entscheidungen mit dem Los zu fällen?

12 »In Griechenland und Rom nahm man gegen 12 das prandium (= ἄριστον) ein. Bei den Juden wurde (Bill. II 204ff.) vormittags das Frühstück und am späten Nachmittag die Hauptmahlzeit eingenommen. Der Text legt nicht nahe, dass es sich um eine der üblichen Mahlzeiten handelt.« (Haenchen*, z.St.)

9.3.1 Argumente für die Los-Praxis

9.3.1.1 Das alte Testament

Ausgeprägte Los-Praxis bis ins Neue Testament (Lk 1,9; Apg 1,26). Man beachte vor allem Spr 16,33¹³.

9.3.1.2 Im Talmud bezeugte jüdische Orakel-Praxis

»Es gab unter Juden den Brauch, ein Schulkind nach dem Bibelves zu fragen, den es an diesem Tage gelernt hatte. Dieser Satz wurde als eine Art Orakel verstanden.« (Mayer, 178)

9.3.1.3 Thomas von Aquin (1225-1274)

»Nach Thomas von Aquino (S.Th.II/2 q.95 a.8) hat das Losorakel drei unterschiedliche Intentionen. Als verteilendes Los (sors divisoria) dient es zur Entscheidung juristischer Fälle, wobei der agonale Gedanke, die Idee des Gewinnens oder Verlierens, ethisch-juridische Motive von Recht und Unrecht überschattet. Das beratende Los (sors consultatoria) soll in wichtigen Angelegenheiten den einzuschlagenden Weg und günstige Gelegenheiten ermitteln. Endlich dient das wahrsagende Los (sors divinatoria) der Erkundung der Zukunft.«¹⁴

9.3.1.4 Luther (1483-1546)

»Interessant ist, dass sich Zinzendorf später im steigenden Mass auf Luther zu berufen pflegte. Er sorgte in der Öffentlichkeit dafür, dass Luthers Ausführungen über das Los in der Auslegung des Propheten Jona bekannt wurde. Luther sagt dort in Kapitel 1 zu Vers 7: "Um andern sage ich: dass mir noch nicht bewusst sei, dass Losen ein verbotenes Werk sei. Es ist wohl verboten, man solle Gott nicht versuchen, aber losen und Gott versuchen ist weit von einander. Denn auch die Apostel, Ap. Gesch. 1,26, losten über St. Matthiam... Mich dünkt, losen sei an ihm selbst ein recht Glaubens-Werk und möge wohl durch Fürwitz und eigene Lust missbraucht werden, wie des Schwertes und Eides, aber das ist nicht des Werks sondern der Person Schuld, wie gesagt ist. So beweisen sie auch nicht, dass losen sei Gott versuchen, wenn ich für mich und meinen Fürwitz ohne alle Not Gott ein gewiss Ziel, Stund, Stätte, Mass, Person, Weise und Werk setzte, dass er tun und sich also greiflich merken lassen solle... Im Losen..., da werden zween, drei oder wie viel ihr sind, eins und machen einen Bund über eine Sache, ... befehlen solches Gott, welchen das Los treffen werde und sind zuvor der Sache eins, dass, welchen es trifft, der soll es sein, als von Gott geordnet... Christenmenschen ... sollen gläuben, dass Gott das Los und Glück meistere und nicht zweifeln, dass von Gott gegeben und genommen wird alles, was durchs Los und Spiel gegeben oder genommen wird... Also auch, weil man im Los nicht stimmt, welchem es gegeben werden soll, sondern stellet es dahin frei auf Gottes Berat und ist zufrieden; so ist es auch nicht Gott versuchen, sondern ein gut Werk an ihm selbst, und wo es im Glauben geschieht, ein

¹³ Spr 16,33: Im Gewandbansch schüttelt man das Los, aber all seine Entscheidung kommt vom HERRN.

¹⁴ Lanczkowski, S. 451

göttlich Werk, das ihm zu Ehren geschieht. Denn wenn etwas durchs Los wird, das ist ja sein, und wer es ihm nehme, der täte es wider Gott. Und was ist Losen anders, denn ein Verbündnis, des wir unter einander eins werden über einer Sache... Hier ist nichts Arges... Gott ist so fromm und recht, dass er das Los nicht lässt irren."¹⁵ (Beyreuther, 113-114)

Beyreuther stellt dann aber über Luther klar: »Denn so positiv der Reformator sich über den Losgebrauch aussprach, persönlich hat er ihn, soweit wir wohl wissen, nicht ausgeübt.« (Beyreuther, 114)

Zinzendorf hat auch dafür gesorgt, dass die Praxis Melanchthons, der Zukunftsfragen auf dem Weg der Astrologie zu beantworten suchte, obwohl ihn Luther hier tadelte, bekannt wurde. Auch kannte man in den Gemeinen Melanchthons bittere Selbstvorwürfe, dass er astrologischen Warnungen nicht gefolgt sei, als er sah, wie seine Tochter in einer unglücklichen Ehe mit Sabinas so bitter leiden musste.¹⁶

Doch über Luther hinaus berief sich der Graf auf die biblischen Vorbilder in den Urim und Thummim des Alten Testamentes und in der Apostelgeschichte.« (Beyreuther, 114)

9.3.1.5 Philipp Jakob Spener (1635-1705)

»Philipp Jakob Spener praktizierte das "Däumeln", das willkürliche Herausgreifen einer Bibelstelle zur Vergewisserung eines bestimmten Weges.«¹⁷

9.3.1.6 Graf von Zinzendorf (1700-1760)

9.3.1.6.1 Unter dem Einfluss von August Hermann Francke

»Zinzendorf hat von 1710 bis 1716 täglich am Tisch August Hermann Franckes gespeist, dessen berühmtes Buch von den "Segenvollen Fussstapfen des noch lebenden und waltenden liebevollen und getreuen Gottes" eine Demonstration eindrucklichster Art von handgreiflichen Beweisen der Vorsehung bildete.¹⁸

August Hermann Francke entwickelte für sich eine gewisse Verfahrensweise, um die Fussstapfen Gottes zu erkennen. Als glänzender Organisator verstand er alle seine Pläne, zu denen er sich innerlich gedrängt fühlte, sorgfältig vorzubereiten, alles klug zu bedenken und darüber zu beten. Dann hatte er getan, was ihm zukam, und nun wartete er "passive", wo sich "der Finger Gottes" zeigte. Nach seinem berühmten Zeugnis fiel ihm dann alles zu, wenn Gott hervorgetreten war.«¹⁹ (Beyreuther, 115)

9.3.1.6.2 verschiedene Führungsmöglichkeiten Gottes

¹⁵ Büdingische Sammlung 1744, III, 760

¹⁶ Plitt II, 402

¹⁷ Robert Lau. Heft: Impuls. Artikel: Gemeinschaft leben. September 2002. Verband der Gemeinschaften in der Landeskirche Schleswig-Holstein e.V.; http://www.vg-sh.de/gem_leben/2002_09/impuls.htm. 6.5.2003

¹⁸ Beyreuther, A.H. Francke, 147

¹⁹ Beyreuther. A.H. Francke und die Anfänge der ökumenischen Bewegung, Hamburg 1957, S. 57.

Zinzendorf hat sich später immer wieder Gedanken gemacht, warum die Losübung für ihn die einzig mögliche Form war für einen "modus sortiendi", wenn er sich des göttlichen Willens in einer Sache nicht gewiss war. "Da hat nun der Heiland verschiedene Führungen. Einen führt er durch den Verstand. Dem andern schenkt der Heiland viele Empfindungen in seinem Gemüte. Dem dritten gibt er einen so systematischen Zusammenhang nach dem Wort Gottes... Den Weg richtet man sich nicht selber, sondern der Heiland richtet sich nach unserer Beschaffenheit... Alles ist sehr gut. Er offenbart sich den Menschen nach ihrer Fassung durch einen unterschiedenen Weg, dass, wenn sie nur das haben, was ihnen der Heiland gibt, so sind sie selig in der Welt."²⁰ Zinzendorf rechnete sich zu der zweiten Art, die durch die Empfindungen ihres Gemütes, durch Losungen und Weisungen, die ihnen ihr Herr durch Geistesleitung gab, gelenkt wussten.« (Beyreuther, 116)

9.3.1.6.3 Grenzen und Gefahren des Loses

»Wo also eine vernünftige Überlegung ebensowenig wie ein warnendes Gefühl die Freudigkeit schenken, ein Werk anzugreifen oder aufzugeben, kann nach Zinzendorfs Überzeugung das Los eingesetzt werden. Der Graf hat oft von dem "sicheren und gar heiligen Los" gesprochen; er hat es aber nie als "deus ex machina" verstanden. Seiner theologia crucis als Mitte seines theologischen Denkens entsprechend, ist auch das Los in eine Welt hineingegeben mit all ihrer Begrenztheit, Schutzlosigkeit und Verfallenheit an persönliche und überpersönliche Mächte des Bösen. Er ist eine gute Gabe Gottes, mit der Gott nicht enttäuscht, sondern helfen will; denn seine Zusage ist gewiss. Aber es wird in die Hände der Menschen gegeben, die es bereits in dem Augenblick verderben können, wo sie es empfangen.« (Beyreuther, 118)

»Zinzendorf hat von vornherein ohne jedes Schwanken ausgesprochen, dass die Losübung keineswegs eine Garantie auf Erfolgsherrlichkeit bedeutet.« (Beyreuther, 118)

»"Die Lossache ist ein Charisma der Gemeinde und gehört unter die Wunderkräfte in seiner Kirche. Es ist aber damit, wie wann man nahe beim Feuer ist, man kann sich verbrennen."²¹« (Beyreuther, 127)

»"Man kann lösen, wenn man sonst nicht durchkommen kann. So lange man aber noch ordentliche Mittel weiss, soll man nichts Ausserordentliches tun."²²« (Beyreuther, 128)

»Der Graf macht es sich bei den Entschlüssen nicht leicht. Alle Kräfte des Geistes und des Gemütes müssen eingesetzt werden, Gottes Wort zu Rate gezogen werden, die natürliche Billigkeit ist zu berücksichtigen, eine geschlossene Bruderschaft ist erforderlich, wo keiner etwas wider den anderen hat, die Angelegenheiten müssen gründlich durchbesprochen und durchgebetet werden, dann erst darf das Los in Anspruch genommen werden.« (Beyreuther, 128-129)

20 Zinzendorf, Berliner Reden für Männer (1738) I, 162 ff.; A.G. Spangenberg, Apologetische Schlusschrift, Qu. 416; Otto Uttendorfer, Zinzendorfs Weltbetrachtung, 1929, 219 ff., derselbe, Zinzendorfs Lebensideal, 1940, S. 296.

21 R 2 A 43 b I.

22 Barb. Sammlg. 1740, 3, 118.

»Wer dem Los gegenüber, wie es auch fällt, den absoluten und bedingungslosen, d.h. auch freudigen, Gehorsam nicht aufbringt, darf nicht losen. Gegen die Gefahr, mit dem Los zu experimentieren, wurde von den Synoden immer wieder rücksichtslos vorgegangen.« (Beyreuther, 135)

9.3.1.6.4 Höher als die Vernunft

»"Das Los ist ein Spiel der Wahrheit unter uns, im Sinne von Proverb. 8,31: die Weisheit spielt auf ihrem Erdboden, und zwar ein Spiel, das wahrhaftig und zuverlässig ist, wenn wir Kinder sind und mit uns spielen lassen."²³« (Beyreuther, 118-119)

»"Das Los und des Heilands Wille ist bei mir so lange eins, bis ich klüger werde. Ich bin noch nicht so klug, des Herrn Willen aus meinen Ideen herauszusuchen. Ein unschuldig Papierchen ist mir sicherer als mein Gefühl."²⁴« (Beyreuther, 119)

»Es sind enthusiastische Äusserungen Zinzendorfs: "Gegen Unbezeugungen in Gemeinesachen handeln, geht nicht an. Ich zwinge auch niemanden unter unser Los. Aber dass es eine ungemene Methode des Heilandes ist, das ist wahr. Denn auf die Einfälle kommt niemand, die uns das Los an die Hand gibt."²⁵ "Die Einfälle, wie das Los einzurichten, macht sehr viel bei der Sache aus, und die muss man sich vom Heiland aus erbitten. Für das Los Marienborn und Herrenhag wage ich mein Leben alle Stunden dran."²⁶« (Beyreuther, 128)

9.3.1.6.5 Praxis

»Gegen ein vermessenenes Zwingen Gottes, seinen Willen durch ein Losverfahren aufzustöbern, ihm förmlich abpressen zu wollen, glaubte er sich durch die Einführung von drei Losen geschützt zu haben. Neben dem Ja-Zettel und dem Nein-Zettel gab es das berühmte leere Blatt, das Aufschub und Zurückstellung der ganzen Frage bedeutete. Zinzendorf konnte dann so weit gehen, dass er die Frage später erst zu stellen wagte, wenn er in einem Vorlos fragte, ob die abgesetzte Frage wieder aufgestellt und ins Losverfahren aufgenommen werden dürfte.« (Beyreuther, 119)

9.3.1.6.6 erstaunliche Erfahrungen

»Nach dieser Einstellung zwang z.B. Zinzendorf einmal eine Schar von Kolonisten, die nach Amerika aufbrechen sollten, am Abend vor der Abreise eines widrigen, also verneinenden Loses willen noch nicht abzureisen. Durch allen aufflammenden Unwillen liess sich der Graf nicht beirren und erlebte den Triumph,

23 Schlusschrift Qu. 533.

24 Gerh. Reichel, Spangenberg, 1906, 89. Reichel verweist auf den quietistischen Gedanken beim Los. Da sich Aktivität und Passivität beim Losgebrauch verbinden, ist gewiss die quietistische Gesamtstimmung nicht abzuleugnen. Der Wille zum soldatisch empfangenen Befehl oder Verbot ist wesentlicher dabei. Sieh bei Reichel 129.

25 Ebersd. Syn. 1739, 19.6.

26 s.o. 15.6.

dass die Geschwister, die ihr vorgesehenes holländisches Schiff nicht mehr erreichten, mit dem viel später in See stehenden Segler drei Monate eher in Amerika ankamen.²⁷ Der Graf schrieb dieser Lospraxis zu, dass trotz der vielen Schiffskatastrophen nicht ein einziges Schiff zu Schaden kam, das einen der zahllosen Transporte von Herrnhutern mitgenommen hatte.« (Beyreuther, 127)

9.3.1.6.7 Bitte nicht nachahmen!

»"...Und obschon nicht geleugnet werden kann, dass der selige Jünger nach seinem eigenen Geständnis im Losen öfters viel weiter gegangen ist, als mehr besiegte principia anzeigen; so hat er gleichwohl die oftmalige Erinnerung dabei getan, dass man ihm darinnen nicht nachfolgen sollte. Es ist auch eine ganz andere Sache, wenn ein solcher Original-Mann Gottes für seine Person was Extraordinaires tut, als wenn von einer regulierten Kirche und ihren Dienern einem solchen in seiner Art inimitablen Knecht Gottes nachgeahmt und auf gleiche extraordinaire Weise gehandelt werden wollte."²⁸« (Beyreuther, 137)

9.3.1.6.8 biblische Belege

»Zinzendorf kann sich bei der Verteidigung der Lospraxis (hierin besonders von Johann Albrecht Bengel angegriffen) auf die alttestamentlichen Urim und Thummim (Ex 28,3; Lev 8,8; Dtn 33,8; Esr 2,63; Neh 7,65) und Apg 1,26 aber auch auf Luthers Auslegung von Jona 1,7 berufen.«²⁹

9.3.1.7 Herrnhuter-Brüdergemeine

»Die berühmt gewordenen Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine sind eine Nachahmung der militärischen Tagesparolen im Soldatenlager.«³⁰ (Beyreuther, 116)

9.3.1.7.1 Höher als die Vernunft

»Das gesamte Gemeinleben stand "unter der unmittelbaren Führung des Heilandes durch das Los". Das Los regelte die öffentlichen Angelegenheiten in den Brüdergemeinen, die eine Glaubens- wie Lebensgemeinschaft in ihren gesonderten Siedlungen bildeten. Es wurde auch als Privatlos fleissig verwendet.« (Beyreuther, 109)

»Die Gemeineworker machten einen Bund miteinander, weder ihren Köpfen zu folgen, noch dem Rat anderer Leute, die es sonst gut meinten, sich zu überlassen, sondern den Heiland selbst zu fragen und ihm kindlich zuzutrauen, dass er sie den rechten Weg führen werde. Es ist aber das Los in den ersten Zeiten doch sehr

²⁷ Plitt, 219.

²⁸ R 2 B 45, 2 a S. 50.51, Anm. u. Desideria.

²⁹ Klaus-Gunther Wesseling. Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band XIV (1998). Verlag Traugott Bautz. http://www.bautz.de/bbkl/z/zinzendorf_n_1.shtml. 6.5.2003

³⁰ Beyreuther, Zinzendorf II, 208

wenig und nur in Sachen von grösster Wichtigkeit gebraucht worden, nachdem vorher alles nach der heiligen Schrift gründlich erwogen und überlegt.« (Beyreuther, 112)

»Wirklich eingewurzelt aber hat sich das Los nicht aus diesen Erwägungen, so nahe sie lagen. Christian David als Interpret der Gemeinde hat sich darüber ausgelassen: "Unsere Grundursache, warum wir es gewagt haben, das Los in der Gemeinde einzuführen und dadurch den Herrn zu fragen, ist erstlich diese: Dass wir gewiss wissen und versichert sind, dass uns der Herr gnädig ist und unter uns wohnt. Zum andern, weil er uns kindlich und einfältig gemacht, es zu wagen, um in allen Stücken seinen Willen zu erkennen und zu gehorsamen; nicht aber aus Vorwitz, Vermessenheit, um Gott vorzulaufen, brauchen wir das Los, sondern aus Einfalt, Demut und kindlichem Vertrauen, das Beste zu erwählen. Dahero es auch allemal unter herzlichem Gebet, mit einem gelassenen Gemüt und gläubiger Zuversicht, dass er uns seinen Willen wird treffen lassen, geschiehet."³¹« (Beyreuther, 123)

»Zinzendorf konnte in Erinnerung an jene Jahre vor 1736, wo an fünf Stellen neue Kolonien entstanden, sagen: "Das Los ist das Licht und Recht, so ein Volk Gottes notwendig haben muss in den Gängen, die der Heiland mit uns geht, und in den Unternehmungen, die er uns anvertraut, es betreffe nun das quaerere oder parta tueri, das Ausgehen auf neue Öffnungen (Arbeitsmöglichkeiten) oder das treuliche conservieren, was da ist... Der Hauptgrund, warum man des Herrn Mund fragen muss und fragen kann, ist, weil die ordinären Mittel nicht zulangen und man sonst kein Durchkommen findet, weil, wenn man sich 100mal besönne, man doch nicht auf das käme, worauf einen der Heiland gleich bringt. Das ist ein Hauptgrund, aber nicht der einzige. Der andere Hauptgrund, warum man so etwas in der Gemeinde haben muss, ist die absolute und notwendige Subordination unter seinem Herrn."³²« (Beyreuther, 126)

9.3.1.7.2 Einheit geht über das Los

Zinzendorf kannte aber auch Situationen, in denen eine ganze Gemeinde die Überzeugung beseelen konnte, dass etwas unternommen oder unterlassen werden musste. Da bedurfte es keines Loses mehr. Den typischen Ausspruch Zinzendorfs, der ihn kennzeichnet, möchten wir nicht auslassen: "Wenn sich die Seligkeit in einer Sache übers ganze ausbreitet, so geht die Gewissheit fast noch über das sichere und gar heilige Los; die eigene, am meisten aber die General-Seligkeit der Geschwister über eine Sache ist ein rechtes Barometer, ein zuverlässiges Wetterglas und Kalender. Daher kommt, dass öfters das allgemeine silentium oder der allgemeine Beifall eines Volks vox dei ist."³³« (Beyreuther, 119)

9.3.1.7.3 Das Los in Ehefragen

31 Christian David, Beschreibung und zuverlässige Nachricht von Herrnhut, 1735, 71 ff.

32 JHD, 6. I. 1760, Nr. 40.

33 JHD, 8. X. 1758, Nr. 37.

»Die grösste Aufregung in der Öffentlichkeit erregte die Anwendung des Loses vor geplanten Eheversprechen. ... "Die Heiraten müssen aufs allersolideste zusammengedacht werden und dann geschiehts doch nicht, ehe man weiss, dass der Heiland nichts dagegen hat (durch das Los). Darnach folgt noch nicht, weil die Leute sich zusammenschicken und der Heiland nichts dagegen hat, so müssen sie sich nehmen. Das bleibt bei ihnen gestellt."³⁴« (Beyreuther, 133)

34 Barb. Syn. Beil. 45, 1750, 23. IX.; Plitt II, 400; Schlusschrift Qu. 910-29.

9.3.1.7.4 erstaunliche Erfahrungen

»Dass sich die Losübung in einem so eminenten Ausmass positiv ausgewirkt und die Brüdergemeine nicht gehemmt hat, sondern in ihr ungeahnte Kräfte mit freilegen half, darf nicht übersehen werden.« (Beyreuther, 138)

9.3.1.7.5 Privatlos

»Neben dem Gemeinlos erfuhr auch das Privatlos eine immer stärkere Formung und Ordnung. Hier galt als Präambel der umgekehrte Satz als beim Amtlos. "Beim Losen ist ein Grundplan, dass es nur den bindet, der da loset..."³⁵« (Beyreuther, 134)

»Andererseits gesteht es Zinzendorf den einzelnen Brüdern in Notsituationen, vor allem in verlassener Lage, durchaus zu, das Los zu befragen. "Wenn man sich keinen andern Rat weiss und in Gefahr ist, von seiner eigenen inclination in bedenklichen Dingen übermattet zu werden, so kann man einem solchen Bruder, wenn er steif und fest daran glaubt, nicht verbieten, dem lieben Heiland ein liebes Zettelchen zu geben."³⁶ Wenn in einer solchen Ratlosigkeit das Los gezogen wird, "ist das Los meistens nur ein Consilium und verbindet einen nicht zu folgen. Wenn man also den anderen Tag, da das Gemüt aufgeklärter ist als den vorigen Tag, ein besseres Consilium kriegt, so ist vielleicht den ersten Tag der Rat nur darum gegeben worden, damit das Gemüt pro iterum bedeutet werden mögte und man ist nicht mehr an das Los gebunden, das man in Angst und Confusion gezogen."³⁷

"Es darf nur nicht zur Gewohnheit werden", ergänzt Zinzendorf diesen seelsorgerlichen Rat.³⁸« (Beyreuther, 135)

»Dass jeder Missbrauch abgeriegelt wurde, war nicht zu erwarten. Alte Unsitten verschwanden, neue tauchten auf. So muss im Jahr 1757, drei Jahre vor seinem Heimgang, Zinzendorf ernstlich vor einer neuen und scheinbar weitverbreiteten Unsitte warnen: "Die Seelen müssten sich nicht angewöhnen, den Heiland zu fragen, ob sie gut stehen oder mit der lieben Mutter ihre Sache durchs Los abzumachen, sondern das sollte durchs Gefühl gehen und durch die Gewohnheit des speziellen Umgangs, den das Herz mit ihnen hat, sollte sie schon gut verstehen gelernt haben."³⁹

An dieser Äusserung des Grafen ist manches interessant. ... Hier aber will sich das nachgeborene Geschlecht sogar vergewissern, ob der Heilige Geist, der in der Gemeinsprache Mutter genannt wurde, das gutheisse, wozu sie sich in täglichen Dingen verpflichtet und gedrängt fühlten, z.B. zu einem Krankenbesuch usf. Hier sollte sich der Christ doch innerlich führen lassen, seinem Gewissen folgen und nicht wieder eine Sicherung

35 Marienborner Syn. 1744, 21.5.

36 JHD 1749, 16. VI., Nr. 10.

37 JHD 1750, 9. IX. (R 2 A 43 b).

38 s.o. 1760, 6.I.

39 JHD 1757, Nr. 29, Beil. z. 22. Woche in der Einleitungsrede am 13. VII.

einbauen wollen, indem nun gar der Heilige Geist in alltäglichen Fragen durch das Los dirigiere.« (Beyreuther, 136-137)

9.3.1.8 John Wesley (1703-1791)

Aus dem Brief von George Whitefield an »Reverend Mr. Wesley als Antwort auf seine Predigt "Freie Gnade"« (Peters, 438) gibt uns Einblick in die Lospraxis von John Wesley: »Der Fall liegt (wie Ihr wisst) so: Als Ihr in Bristol wart, erhieltet Ihr einen Brief von privater Hand, der Euch beschuldigte, nicht das Evangelium zu predigen, weil Ihr nicht die Erwählung predigtet. Daraufhin habt Ihr ein Los gezogen, und die Antwort lautete: *Predigen* und *Drucken*. Ich habe mich oft gefragt und frage mich noch, ob Ihr damit nicht den Herrn versucht habt. Eine gebührende Übung christlicher Vorsicht und Rücksicht hätte Euch in dieser Frage ohne ein Los Wegweisung gewährt. ... Wie dem auch sei, das Los fiel: *Predigen* und *Drucken*; und entsprechend habt ihr *gepredigt* und *gedruckt*. ... Wenn aber die Predigt als Antwort auf ein Los gedruckt wurde, dann nehme ich an, dass folgendes eine Ursache sein könnte, warum Gott es zuließ, dass Ihr irregeleitet wurdet: Dadurch wurde mir die besondere Pflicht auferlegt, die biblische Lehre der Erwählung treu zu lehren, und so gab mir der Herr eine neue Gelegenheit zu zeigen, was in meinem Herzen war, ob ich Seiner Sache treu sein werde oder nicht. Und Ihr müsst zugeben, dass er das bereits einmal getan hatte, als er Euch ein eben solches Los gab, als Ihr nämlich in Deal wart. Am Morgen meiner Abfahrt von Deal nach Gibraltar, legtet Ihr, von Georgia kommend, an. Anstatt dass Ihr mir eine Gelegenheit gabt, mit Euch zu konversieren, wiewohl das Schiff nicht weit vom Ufer vor Anker lag, zogt Ihr ein Los, und fuhrts alsbald weiter nach London. Ihr liest einen Brief zurück, worin Worte folgenden Inhalts waren: "Als ich sah, dass Gott mit dem gleichen Wind, der mich heimgetragen, Euch hinaustragen würde, fragte ich Gott um Seinen Rat. Seine Antwort findet Ihr hier beiliegend." Es war ein Stück Papier, auf dem die Worte standen: "Er kehre nach London zurück."

Als ich das empfing, war ich einigermaßen überrascht. Da kommt ein guter Mann und sagt mir, er habe das Los geworfen; Gott wolle, dass ich nach London zurückkehre. Ich wusste andererseits, dass mein Ruf mich nach Georgia führte, und dass ich mich von London verabschiedet hatte und dass ich es nicht hätte rechtfertigen können, die Soldaten zu verlassen, die mir anvertraut waren. ... Ich schrieb Euch, dass ich nicht nach London zurückkehren könne. Wir segelten alsbald, und als ich in Georgia war, erhielt ich einen Brief von Euch, in dem Ihr mir sagtet: "Wiewohl Gott mir nie zuvor ein falsches Los gegeben hat, liess er vielleicht dieses Mal ein solches zu, um zu prüfen, was in Euren Herzen war." Ich hätte diese private Angelegenheit nie vor der Welt publik gemacht, hätte die Ehre Gottes es nicht von mir gefordert. Es ist offenkundig, dass Ihr damals ein falsches Los bekamts, und das zu Recht, weil Ihr damit Gott versuchtet. Und ich meine, dass dies auch im vorliegenden Fall zutrifft. Daher sollen die Kinder Gottes, die meine und Eure innigen Freunde sind, und die an universale Erlösung glauben, nicht denken, jene Lehre sei wahr, weil Ihr sie als Antwort auf ein göttlich gegebenes Los predigtet.«

... Ich zweifle nicht im geringsten daran, dass Ihr der Überzeugung seid, die Wahrheit geschrieben zu haben, und dass Ihr es um der Ehre Gottes willen tutet. Dennoch, geehrter Herr Wesley, kann ich nicht umhin zu denken, dass Ihr euch sehr getäuscht habt, als Ihr Gott versuchtet, das Los warft und meintet, damit unter einer *unerlässlichen Pflicht* zu irgendeinem Handeln zu stehen, erst recht, Eure Predigt gegen die Lehre der Vorherbestimmung zum Leben zu publizieren.« (Peters, 440-441)

9.3.1.9 Heutige christliche Praxis

Bis zum heutigen Tag stehen die "Jahreslose" in hohem Ansehen und sind unter der Christenheit weit verbreitet.⁴⁰ Auch der Brauch, an einer Jahresschlussfeier ein Neujahreslos zu ziehen, ist für manche Christen von Bedeutung. Christen berichten von manchmal verblüffenden "Orakelerfahrungen": »"Wer da anklopft, dem wird aufgetan." (Matthäus 7,8; Tageslosung vom 10.11.1989, Tag der ersten offiziellen Öffnung der Berliner Mauer nach 28 Jahren).« Ergänzend dazu folgender Kommentar: »Nicht nur der neutestamentliche Losungstext vom 10. November passte gut zu den Ereignissen in Berlin. Der AT-Text des gleichen Tages war Jes. 24,4: "Du bist der Armen Schutz gewesen in der Trübsal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze."«⁴¹

9.3.2 Gegen die Los-Praxis

- »In der christlichen Kirche ist er (d.h. der Losgebrauch/Markus Brunner) schon früh abgelehnt worden (**Decretum Gratiani**).«⁴²
- »Dass die **alte Brüder-Unität** in ihren Anfängen einmal die Lospraxis geübt, aber sie dann fallenliess und ihr in ihrer Kirchenordnung keinen Raum gab, wusste man.«⁴³ (Beyreuther, 123-124)
- »In einer späteren Kontroverse mit Johann **Albrecht Bengel**, der darauf hinwies, dass die Apostel nur anfänglich das Los angewendet und nach der Pfingstausgiessung dieses Brauches nicht mehr bedurften,

40 »Auch die Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine werden bis auf den heutigen Tag ausgelost. Für viele Christen sind sie deshalb eine Art Orakel für tägliche Entscheidungen.«

(Robert Lau, Heft: Impuls, Artikel: Gemeinschaft leben, September 2002, Verband der Gemeinschaften in der Landeskirche Schleswig-Holstein e.V.; http://www.vg-sh.de/gem_leben/2002_09/impuls.htm, 6.5.2003)

41 idea magazin Nr. 21/89 vom 27. November 1989

42 Lanczkowski, S. 451

Decretum Gratiani: »Gratian, der im 12. Jh. lebende Begründer der kirchlichen Rechtswissenschaft, Magister an der Schule des Kamaldulenserklusters St. Felix und Nabor zu Bologna, versuchte als erster, das Kirchenrecht als eine selbständige, von der Theologie getrennte Wissenschaft zu betreiben (theologia practica externa). Um 1140 verfasste er ein bedeutendes "Rechtbuch", in dem er die zerstreute Materie des kirchenrechtlichen Stoffes zusammenzufassen suchte und - der scholastischen Methode folgend - die durch Zeit und Ort bedingten Widersprüche der Quellen ausglich. Daher auch der Name des Werkes, das Decreta sive Concordia discordantium canonum (später einfach Decretum) genannt wurde. ... Sein beliebtes Buch wurde von den Gerichten, ja selbst von Päpsten viel benutzt, ohne dass es den Charakter einer Privatarbeit verloren und den Rang eines authentischen Gesetzbuches angenommen hätte, ein Unterschied, auf den das MA selbst freilich keinen grossen Wert legte.« (A. Erler)

43 ZBG 1916, 128 ff., 1917, 151 ff.; Erhard Peschke, Bruder Gregors Lehre von der Kirche, Wiss. Ztschr. d. Univ. Rostock, 7. Jg., 1957/58, H.I., 32.

wussten sie zu entgegnen, dass der Herr bei der Lenkung ihrer Gemeinen an dieses Mittel nicht gebunden sei. Wenn er seinen Willen auf eine andere Weise kundtun will, so wird auch dann seine Gemeinde von ihm geleitet werden. "Die Art, wie er dies tut, bleibt ihm billig ganz anheimgestellt."⁴⁴ Mehr suchte man nicht.« (Beyreuther, 124)

»Damit parierte der Graf auch Vorwürfe in der Öffentlichkeit: "Das Los mache kurze Prozesse, da brauche man kein Corpus Juris, keine Rechtsgelehrte, keine Advokaten, keine Universitäten usw. und will eine Absurdität auf die Brüder bringen wegen des Gebrauches des Loses."⁴⁵«

- **Stott** sieht in den Losen eine alttestamentliche Handlung: »Schliesslich warfen sie Lose, wobei sie darauf vertrauten, dass Jesus ihnen seine Wahl durch sie zeigen würde. Lässt man diesen vierten Faktor ausser Acht, weil uns jetzt der Heilige Geist gegeben worden ist, ...« (Stott*, z.St.)
- **Wirtz** schreibt zu Apg 1,26: »Uns Menschen des Neuen Testaments kann diese Art, allerwichtigste Ämter zu besetzen, nicht recht gefallen. Das Los gehört zum Geist und Lebensstil des Alten Bundes. Der Neue kennt so etwas nicht. Er setzt an die Stelle des Loses die - persönliche Verantwortung und an die Stelle einer zufällig-mechanischen Entscheidung die heilige Entscheidung des Gewissens.« (Wirtz, 19)
- **Markus Brunner**: Wir hören nach Pfingsten nichts mehr von einem Losgebrauch seitens der Urchristen. Natürlich muss das nicht heissen, dass es diese Praxis deshalb nicht gab. Doch die Apostelgeschichte zeigt uns gerade in Streitfragen (siehe unten), wo das Los sicher viele Streitgespräche hätte verhindern können, dass auf diese "Hilfe" verzichtet wurde.

9.4 Für die gottgeführte Entscheidung einer Streitfrage gibt es 5 Indikatoren⁴⁶. (15,28)

Wie können wir in der Lösung einer *Streitfrage* gewiss sein, dass der Heilige Geist uns geführt hat?

Natürlich kann ich vom Schriftbefund her nicht behaupten, dass alle Streitfragen der Apostelgeschichte im Sinne des Heiligen Geistes gelöst wurden. Aber Entscheidungen, die eine gute Wirkung auf die Gemeinde und die Ausbreitung des Evangeliums hatten, dürfen wir wohl implizit als vom Heiligen Geist geführt betrachten. In Apg 15,28⁴⁷ wird eine solche Führung aber explizit festgehalten. Deshalb und weil wir in 15,1-34 den Streithergang gut nachvollziehen können, eignet sich dieser Text bestens, um nach Indikatoren zu suchen, die auf eine Führung des Heiligen Geistes mitten in Streitfragen hinweisen.

⁴⁴ Plitt 126; Būd. Sammlg. III, 749; Plitt II, 424.

⁴⁵ Schlusschrift Qu. 416.

⁴⁶ Fremdwörter-Duden: »Umstand oder Merkmal, das als [bweiskräftiges] Anzeichen oder als Hinweis auf etwas anderes dient.«

⁴⁷ Apg 15,28 : Denn es hat **dem Heiligen Geist** und uns gut geschienen, keine grössere Last auf euch zu legen als diese notwendigen Stücke:

Aufgrund der Exegese von Apg 15,1-34 stelle ich die Behauptung auf, dass es für die Entscheidung einer Streitfrage, die vom Heiligen Geist geführt sein soll, mindestens 5 Hilfen gibt. Doch zuerst will ich die Entscheidungsfindung in 15,1-34 kurz rekonstruieren.

9.4.1 Apg 15,1-34: Apostelkonzil zu Jerusalem

Streitobjekt:⁴⁸ »Und einige kamen von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr nicht beschnitten worden seid nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht errettet werden. Als nun ein Zwiespalt entstand und ein nicht geringer Wortwechsel zwischen ihnen und Paulus und Barnabas, ordneten sie an, dass Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen zu den Aposteln und Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen sollten wegen dieser Streitfrage.« (15,1-2)

1. Unser Entscheidungsprozess beginnt mit einer Streitfrage (15,2c)
2. Diese Streitfrage wird nicht negiert oder vertuscht, sondern sie wird vor die Leitung der ganzen damaligen Gemeinde getragen. Der Stier wird also bei den Hörnern gepackt. (15,2c)
3. Paulus und Barnabas wurden von der Jerusalemer Gemeinde, Aposteln und Ältesten "aufgenommen" und konnten über Gottes Wirken in der Heidenmission berichten. (15,4)

48 »Die Eintracht der Gemeinschaft der Christen in Antiochia in Syrien wurde von der Ankunft einer Gruppe überschattet, die Paulus später als "gewisse Leute..., die euch verwirren" bezeichnet. *Und einige kamen herab von Judäa* nach Antiochia (V. 1).

Bevor ich darauf eingehe, wer diese Leute waren und was sie lehrten, muss ich dem Leser mitteilen, dass ich die so genannte "südgaltische Hypothese" vertrete, welche besagt, dass der Brief des Paulus an die Galater an die südgaltischen Gemeinden von Antiochia in Pisidien, Ikonion, Lystra und Derbe adressiert war, die Barnabas und er gerade auf ihrer ersten Missionsreise besucht hatten. Sie besagt zudem, dass er ihn auf dem Höhepunkt dieser theologischen Kontroverse diktierte, bevor das Konzil diese Frage klärte (denn er verweist in seinem Brief nicht auf das "Apostelkonzil"), und dass er ihn wahrscheinlich auf seinem Weg zum Konzil in Jerusalem schrieb, was sein dritter Besuch in dieser Stadt sein würde. Doch er erwähnt diesen Besuch im Brief an die Galater nicht, weil er noch nicht stattgefunden hatte. Somit ist die Situation, die Lukas zu Beginn von Apostelgeschichte 15 beschreibt, die gleiche, auf die Paulus in Galater 2,11-16 verweist.

Wenn diese Ansicht stimmt, dann bezieht sich die Aussage *einige kamen herab von Judäa* nach Antiochia (V. 1) auf "bevor einige von Jakobus [nach Antiochia] kamen" (Gal 2,11-12). Das heisst nicht, dass Jakobus sie auch gesandt hatte, denn er dementiert dies später (V. 24), sondern dass sie sich auf ihn beriefen. Sie versuchten, zwei Apostel gegeneinander aufzuhetzen, beanspruchten Jakobus als ihren Vorreiter und betrachteten Paulus als ihren Gegenspieler.

Sie waren "Pharisäer" (V. 5) und "Eiferer für das Gesetz" (Apg 21,20). Sie *lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht beschneiden lasst nach der Ordnung des Mose, könnt ihr nicht selig werden* (V. 1).

Doch sie forderten nicht nur die Beschneidung der Heiden, sondern gingen mit ihren Ansprüchen noch weiter. Sie bestanden darauf, dass neubekehrte Heiden auch *das Gesetz des Mose ... halten* sollten (V. 5). Weil sie eine Bekehrung ohne Beschneidung nicht als voll gültig anerkennen konnten, hatten sie sich als Interessengruppe zusammengetan, die wir auch als "Judaisten" oder die "Beschneidungspartei" bezeichnen können.

Sie richteten sich nicht gegen die Heidenmission, sondern waren fest entschlossen, diese unter die Obhut der jüdischen Gemeinde zu bringen. Somit sollten sich die heidnischen Gläubigen nicht nur die Taufe im Namen Jesu, sondern - wie die jüdischen Proselyten - auch der Beschneidung und den Forderungen des Gesetzes unterstellen. Es überrascht nicht, dass *Zwietracht entstand* und diese Lehre *Paulus und Barnabas in einen nicht geringen Streit* mit ihnen brachte (V. 2a).« (Stott*, z.St.)

»Dogmatische Auseinandersetzungen, von denen man vorher nichts gekannt hat, sind jetzt an der Tagesordnung. Der Grund für diese fortdauernden Spannungen muss in gewissen Streitigkeiten gesucht werden, die schon seit längerer Zeit in der Gemeinde von Jerusalem und in ganz Palästina bestehen. Es handelt sich um die sehr einschneidende Frage: ob der Weg zu Christus für jeden Heiden ohne weiteres offen liege; oder ob er nur möglich sei auf dem Umweg über die - Synagoge.« (Wirtz, 134)

4. Einige Christen aus der "Sekte der Pharisäer" verlangten aber sofort, dass die bekehrten Heiden sich dem mosaischen Gesetz zu unterwerfen hätten. (15,5)
5. Die Apostel und Ältesten der Gemeinde, also die Gemeindeleitung, versammelten sich, "um diese Angelegenheit zu besehen" (15,6). Es scheint, dass in die Gemeinde bei dieser Beratung nicht mehr anwesend war.
6. Es folgte "viel Wortwechsel" (15,7a), was wir wohl als einen echten Streit deuten dürfen.
7. Es fällt mir auf, dass eine Moralpredigt von Seiten der Apostel fehlt. Aufrufe wie: "So seid doch einfach lieb zueinander!", fehlen ganz. Der Disput ist sachorientiert, wird zugelassen und ausgetragen.
8. Im Plädoyer des Petrus erkennen wir, dass er auf das Wirken des Heiligen Geistes in der jüngsten Vergangenheit an den Heiden achtete (15,8).
9. Die Menge der anwesenden Apostel und Älteste "schwieg" nun (15,12a). Dieses Schweigen scheint mir von Bedeutung. Es steht im krassen Gegensatz zum vielen "Wortwechsel" (15,7a). Es scheint die Erwägung von neuen Gedanken auszudrücken oder zumindest zu ermöglichen, denn sie waren jetzt bereit, auf Barnabas und Paulus zu hören (15,12b).
10. Barnabas und Paulus verwiesen auf "viele Zeichen und Wunder" (15,12c). Wie Petrus auf das Wirken des Heiligen Geistes verwies (15,8), so verweisen Barnabas und Paulus auf das Wirken Gottes in der Vergangenheit.
11. Wieder schwieg die Versammlung (15,13a). Diese Schweigenszeiten scheinen auf eine Gemeinde hinzudeuten, die eine Ehrfurcht vor dem Wirken Gottes hat.
12. Jetzt war es an Jakobus, wohl der damalige Gemeindeleiter, das Votum von Petrus aufzugreifen (15,14), mit dem Schriftzeugnis zu prüfen (15,15-17) und ein erstes Urteil abzugeben (15,18), was wir wohl am ehesten als Vorschlag zu verstehen haben.
13. Der Vorschlag des Jakobus war weise und auch rationell gut nachvollziehbar. Es ging ihm einerseits darum, dass die Heidenchristen nicht "beunruhigt" würden (15,19) und andererseits, dass den Juden in der Diaspora keinen unnötigen Anstoss gegeben werde (15,20-21). Manche würden diesen Vorschlag vielleicht als Kompromiss bezeichnen, weil wohl beide Parteien, sowohl Heiden- wie Judenchristen, damit leben konnten. Ich bin jedoch überzeugt, dass Kompromiss das falsche Wort ist. Dieser Vorschlag ist theologisch völlig nachvollziehbar, was wir in den Paulusbriefen dann auch nachlesen können.
14. Gemäss 15,25 wurde dieser Vorschlag des Jakobus' "Einstimmig" angenommen.
15. Es ist interessant, dass über die Art und Weise der Kommunikation dieses Beschlusses gesprochen wurde. D.h. es wurde nicht nur die Entscheidungsfindung, sondern auch deren Kommunikation ernst genommen. Die Jerusalemer-Gemeinde war in der Frage der Kommunikation wieder mit einbezogen (15,22). Das war natürlich ideal, um dem Entschluss der Apostel und Ältesten eine grösstmögliche Akzeptanz in der Gemeinde zu verleihen. »So geht die erste geschriebene Urkunde der Kirche in die Welt hinaus.« (Wirtz, 138)

16. Der Entschluss des Apostelkonzils hatte eine positive Wirkung auf die Gemeinde: Freude und Trost (15,31).

9.4.2 Indikatoren

Wenn wir nun die Indikatoren dieser Entscheidung, die nach dem Willen des Heiligen Geistes und der Apostel geschehen ist, zusammentragen, kommen wir zu folgendem Schluss.

Für die Entscheidung einer Streitfrage, die dem Heiligen Geist als gut erscheint, sind folgende 5 Indikatoren eine grosse Hilfe:

1. Sachorientiert: Probleme sollen nicht durch engagierte Moralpredigten umgangen, sondern sachorientiert angepackt werden.
2. Wirken Gottes in der jüngsten Vergangenheit (in der gleichen Generation) erkennen: Das für die Entscheidungsfrage relevante Wirken des Heiligen Geistes, bzw. Gottes, in der jüngsten Vergangenheit soll erkannt und ernst genommen werden. Das setzt den Glauben voraus, dass Gott nicht im Zickzack-Kurs führt, sondern in einer nachvollziehbaren Richtung.
3. Schriftzeugnis: Die Entscheidung muss mit dem Schriftzeugnis übereinstimmen.
4. Parteilos: Entscheidungen haben immer Konsequenzen auf Menschen. Es muss darauf geachtet werden, dass die Entscheidung für alle Parteien eine möglichst gute Wirkung haben wird.
5. Einheit: Eine Entscheidung der Gemeindeleitung sollte einstimmig gefasst werden. Das setzt voraus, dass man sich Zeit nimmt für die anstehende Frage.

Somit sehen wir, dass eine Entscheidung nach dem Willen des Heiligen Geistes sehr wohl ein aktiver Vorgang auch von Seiten des Menschen - zumindest in Streitfragen - ist. Der Heilige Geist spricht nicht immer nur in Visionen und Träumen. Er gebraucht auch geistliche Denkarbeit, Weisheit, Zeit und Nerven der Christen!

9.4.3 Überprüfen der 5 Indikatoren

Um nun diese 5 Indikatoren zu überprüfen, werde ich im folgenden versuchen, sie in anderen vorangegangenen Entscheidungen der Apostelgeschichte wieder zu erkennen. Ich beschränke mich dabei bewusst nur auf "Streitfragen".

9.4.3.1 Apg 6,1-7: Diakonenwahl

Streitobjekt:⁴⁹ »In diesen Tagen aber, als die Jünger sich mehrten, entstand ein Murren der Hellenisten gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen wurden.« (6,1)

1. Sachorientiert: Hier fällt sehr stark auf, dass die Apostel auf eine Moralpredigt verzichten. Sie wollen den Mangel an Gleichberechtigung der hellenistischen Witwen organisatorisch lösen.
2. Wirken Gottes in der jüngsten Vergangenheit erkennen: Im Murren der Hellenisten gegen die Hebräer konnte man kein Wirken Gottes erkennen.

49 »Es schien nicht so zu sein, dass ein vorsätzliches "Versehen" vorlag, wahrscheinlicher ist, dass bei der Organisation oder Aufsicht einfach nur Fehler unterlaufen sind.«

»Wer waren aber diese zwei Gruppen? Normalerweise wird vermutet, dass sie sich sowohl geografisch als auch sprachlich voneinander unterschieden. Das heisst, die *Hellēnistai* wären aus der Diaspora gekommen, hätten sich in Palästina angesiedelt und würden Griechisch sprechen, während die *Hebraioi* in Palästina geboren wären und Aramäisch sprechen würden. Doch dies ist eine unzulängliche Erklärung. Denn Paulus nannte sich selbst *Hebraios* (2. Kor 11,22; Phil 3,5), obwohl er aus Tarsus kam und Griechisch sprach. Deshalb muss die Unterscheidung über Herkunft und Sprache hinaus wohl auch auf die Kultur zurückgehen. In diesem Fall hätten die *Hellēnistai* nicht nur Griechisch gesprochen, sondern auch wie Griechen gedacht und sich auch dementsprechend verhalten, während die *Hebraioi* nicht nur Aramäisch gesprochen hätten, sondern auch tief in ihrer hebräischen Kultur verwurzelt gewesen wären. Deshalb ist *griechische Juden* eine treffende Bezeichnung, während der Begriff *die aramäisch sprechende Gemeinschaft* nicht so zutreffend ist, weil er sich nur auf die Sprache und nicht auch auf die Kultur bezieht.« (Stott*, z.St.)

»Einige sind nämlich der Meinung: sie oder ihre Angehörigen kämen bei der Gabenverteilung zu kurz. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um ortsfremde Juden; man nennt sie "Hellenisten", weil sie von ausgewanderten Juden abstammen und statt aramäisch - griechisch sprechen. Es leben ihrer viele in Jerusalem, aber sie sind nicht sonderlich beliebt. Ausserdem stehen sie in Jerusalem noch in dem hässlichen Verdacht: liberal zu sein. Man sagt ihnen nach: sie lebten nicht mehr so ganz kosher und wären auch im übrigen schon bedenklich - "griechisch" - was soviel heisst, wie "heidnisch" infiziert. Auf jeden Fall empfiehlt es sich, - wenn man mit den Herren vom Tempel gute Freundschaft halten will - mit diesen Leuten keine Brüderschaft zu trinken. Es könnte sein, dass solche Stimmungen und Erfahrungen auch in die Gemeinde von Jerusalem hineingespielt haben; und dass sie das Verhältnis zwischen Ortsgeborenen und Griechen-Juden mit der Zeit getrübt hätten.« (Wirtz, 55-56)

»Die Grösse der Gemeinde macht das Auftreten von Schwierigkeiten bei der *διακονία* verständlich; auf die Schuldfrage geht Lukas überhaupt nicht ein. Ἑλληνιστᾶι meint hier "griechisch sprechende Juden", denen die Ἑβραῖοι als "aramäisch sprechende Juden" gegenüberstehen. In Jerusalem lebten viele im Ausland geborene hellenistische Juden. Sie besaßen hier mehrere Synagogen (s. zu 6,9); dort hatten die Christen Anhänger gewonnen. αἱ χῆραι: vielleicht war die Zahl der hellenistischen Witwen besonders gross; denn viele fromme Juden siedelten an ihrem Lebensabend nach Jerusalem über, um bei der hl. Stadt begraben zu werden (K.H. Rengstorf mündlich). Die Witwen solcher Männer hatten keine Verwandten am Ort, die für sie sorgten, und waren besonders auf öffentliche Unterstützung angewiesen. *διακονία καθημερινή*: das Judentum kannte (Bill. II 643ff.; Joach. Jeremias, Jerusalem zur Zeit Jesu 1962, 145-148) zwei verschiedene Arten der Armenunterstützung: a) Ortsarme bekamen jeden Freitag durch drei Armenpfleger Geld für 14 Mahlzeiten. Es war zuvor in der "Büchse" (...) von zwei Armenpflegern bei den Ortseinwohnern eingesammelt worden. b) Ortsfremde, also nur vorübergehend anwesende Arme erhielten täglich die zuvor von drei Armenpflegern in den Häusern eingesammelten Nahrungsmittel aus der "Schüssel" (...). Die im Text genannte "tägliche Unterstützung" entspricht keiner dieser Arten: Ortsarme wie bei a) und täglich wie bei b). Die Christen hatten also hier bereits eine von der jüdischen verschiedene Organisation der Armenpflege eingeführt. Das war nur notwendig, wenn sie von der Armenpflege der jüdischen Gemeinde nicht mehr unterstützt wurden, setzt also schon eine längere Entwicklung und Entfremdung von der jüdischen Gemeinde voraus.« (Haenchen*, z.St.)

»Man hat Lukas zum Vorwurf gemacht, er zeichne ein zu ideales Bild der ersten Christenheit. Hier jedenfalls berichtete er ruhig von erheblichen Unzulänglichkeiten, die zu einer Spannung in der jungen Gemeinde und zum lauten Murren führten. Durch die Gemeinde lief ein natürlicher Unterschied: Es gab "Hellenisten", d. h. Juden aus den westlichen Ländern, die grie. sprachen, und "Hebräer", die aramäisch redenden Juden aus Palästina (und dem eigentlichen Orient). Solche Unterschiede sind nie bedeutungslos. Die Einheit der Gemeinde Jesu wird nicht dadurch hergestellt, daß man Verschiedenheiten einfach übergeht. Die grie. sprechenden Kreise hatten es nicht

3. Schriftzeugnis: Ein Schriftzeugnis spielte hier nur eine untergeordnete Rolle. Die Priorität des Dienstes am Wort Gottes war entspricht aber auf jeden Fall dem Zeugnis der Schrift. Vielleicht dachten die Apostel aber auch an Stellen wie 2 Mose 16,7; 4 Mose 14,27 und liessen sich dadurch warnen. »Andererseits wurde die Spannung des Gemeindegewachstums durch ein bedauerliches *Murren, goggysmos*, "heimliche Rede, Getuschel", gebremst. Das verwendete Verb wird in der LXX gebraucht, um das "Murren" der Israeliten gegen Mose zu beschreiben.« (Stott*, z.St.)
4. Parteilos: Die Apostel stellten ein klares Anforderungsprofil auf und verminderten so die Gefahr, dass Parteiungen entstehen konnten.
5. Einheit: Die Entscheidung wurde sicher in der Einheit getroffen. Auf jeden Fall lesen wir, dass der Vorschlag der Apostel der ganzen Menge gefiel (6,5a).

leicht in christlichen Zusammenkünften, bei denen - auch von den Aposteln her - aramäisch gesprochen wurde. Ein Zug zu eigenen Versammlungen mit dem vertrauteren Griechisch wird sich bald ergeben haben. Umgekehrt ist nun die Fürsorge der Gemeinde, die nach Kap. 4,35 bei der wachsenden Zahl der Christen[B] nicht mehr rein persönlich erfolgen konnte, sondern durch die Vermittlung der Apostel geschah, nicht in vollem Maße bis zu diesen "hellenistischen" Kreisen gelangt. Dabei waren es die Witwen, die "übersehen wurden bei dem täglichen Dienst". Wieder merken wir, wie knapp die ganze Darstellung des Lukas ist. "Es wurde aber ausgeteilt einem jeglichen so, wie einer es bedurfte" (Kap. 4,35), so hatte er, in kurzer Zusammenfassung des Wesentlichen, geschrieben. Für ihn war es wohl selbstverständlich, daß zu denen, die "es bedurften", in erster Linie die "Witwen" gehörten. Aus 1 Tim 5,3-16 sehen wir, wie die Fürsorge für die Witwen ein besonderes Aufgabengebiet der Gemeinde blieb. Eine Möglichkeit eigenen Erwerbes gab es im Altertum für Frauen einfach nicht. Hatte eine Witwe keine Kinder, die für ihren Unterhalt sorgten, so geriet sie in große Not. In dieser Lage waren aber besonders die Witwen der "Hellenisten". Ehepaare waren im Alter aus dem Ausland ins Heilige Land, vor allem nach Jerusalem gezogen. Nun war der Mann gestorben, die Kinder lebten irgendwo in der Ferne, was sollte jetzt werden? Die Fürsorge der Gemeinde, zunächst der jüdischen und nun auch der christlichen, setzte ein. Nun wurden die sprachlichen Verschiedenheiten ebenso zum Hindernis wie die große Ausdehnung der Gemeinde. Witwen lebten damals still und zurückgezogen. Den Aposteln waren die Witwen des aramäischen Kreises der Gemeinde eher bekannt und wurden leichter in ihren Gesichtskreis gebracht. Die hellenistischen Witwen wurden "übersehen". Auch das hat Lukas nicht extra erzählt, daß dies "Austeilen einem jeglichen so, wie einer es bedurfte" bereits zu einer Form regelmäßiger Hilfe geführt hatte. So etwas gestaltet sich unvermerkt und ist auf einmal als Einrichtung da. So war es offenbar zu regelmäßigen Speisungen der Bedürftigen gekommen, zu täglichen Mahlzeiten, zu denen hellenistische Witwen nicht mit eingeladen worden waren. Das aber erweckt in besonderer Weise den Kummer und die Verbitterung, wenn sich bestimmte Menschen nicht nur von einer freien, gelegentlichen Besenkung, sondern von einer regelmäßigen Fürsorge ausgeschlossen sehen, die auch ihnen ein "Recht" auf bestimmte Gaben zu verleihen scheint. Wir wissen alle, wie schnell wir uns verletzt fühlen, wie leicht wir "Absichten" hinter Unterlassungen vermuten, die sich eigentlich ganz harmlos erklären, wie wir einzelne Fälle rasch verallgemeinern und wie ein Gruppenegoismus dann alles verschärft.« (Boor*, z.St.)

9.4.3.2 Apg 11,1-18: Petrus verteidigt in Jerusalem seine Sendung zu den Heiden

Streitobjekt:⁵⁰ »Die Apostel aber und die Brüder, die in Judäa waren, hörten, dass auch die Nationen das Wort Gottes angenommen hatten; und als Petrus nach Jerusalem hinaufkam, stritten die aus der Beschneidung mit ihm und sagten: ... (11,1-3)

1. Sachorientiert: Petrus verteidigt nicht seine Person. Vielmehr erklärt er seine *Handlung*. »er geht sachlich auf die Vorwürfe ein, indem er in aller Ausführlichkeit berichtet, was sich in Joppe und Cäsarea zugetragen hat.« (Wirtz, 103)
2. Wirken Gottes in der jüngsten Vergangenheit erkennen: Petrus erklärt "der Reihe nach" (11,4) Gottes Führung, die ihn veranlasste, das Haus des Kornelius zu taufen. »Aus all dem aber geht hervor, dass Gott selbst hier eingegriffen und auf wunderbare Weise seinen Willen kundgetan hat.« (Wirtz, 103)
3. Schriftzeugnis: Petrus "gedachte" an "ein Wort des Herrn" (11,16).
4. Parteilos: Petrus gibt zu bedenken: "Wer war ich, dass ich hätte Gott wehren können?" (11,17) Petrus hatte keineswegs Partei für die Heiden ergriffen. Er wurde schlicht von Gottes Wirken überzeugt.
5. Einheit: Die Gemeinde zu Jerusalem fand über den Worten des Petrus wieder zur Einheit mit ihm zurück und freuten sich über Gottes Wirken (11,18).

50 Stott: »Sie hatten Petrus nicht herbeizitiert, damit er seinen eigenen Bericht geben sollte. Lukas schreibt nur, dass *Petrus* freiwillig *nach Jerusalem* hinaufkam. Und der Herausgeber des Kodex Beza (D) war darum bemüht, dies ausser Frage zu stellen, und fügt hinzu, dass Petrus "schon seit beträchtlicher Zeit nach Jerusalem kommen wollte", dass er dies eventuell aus eigener Initiative tat und dass er "ihnen von der Gnade Gottes berichtete".« (Stott*, z.St.)

»Es ist gut, dass Petrus nach Jerusalem zurückkommt. Die Gemeinde ist seinetwegen in einem innern Aufruhr. Man hat so allerhand von seiner Reise gehört: von den grossen Erfolgen, von den Wundern - sogar eine Totenerweckung - und auch von der Aufnahme der Heiden in die Kirche. Das Letztere hat sie freilich sehr befremdet. Denn man ist hier der selbstverständlichen Meinung, dass der Eingang in die Kirche nur über das Judentum - die Beschneidung - gehen könne. Geradezu entrüstet aber ist man über die Nachricht, dass Petrus sogar mit den Heiden gegessen und bei ihnen gewohnt habe. Als er das erste Mal wieder in der Gemeinde erscheint, wird er mit eisiger Kälte empfangen. Und es kommen bald von allen Seiten die spitzigsten Fragen, die schon mehr bewusste Verdächtigungen und Vorwürfe sind.« (Wirtz, 102)

»Diese "Gottesfürchtigen" galten den Juden, weil unbeschnitten, als Heiden und damit unrein.« (Haenchen*, z.St.)
 »Wir müssen darauf achten, wie bezeichnend in unserem Abschnitt der Streit beginnt. Daß auch Heiden "das Wort Gottes annehmen", dagegen läßt sich nicht gut etwas sagen. Die jüdischen Christen werfen Petrus auch nicht vor: Wie konntest du Heiden das Evangelium verkündigen! Nicht einmal: Wie konntest du Heiden einfach taufen! Sie fassen die ganze Frage überhaupt noch nicht theologisch-grundsätzlich an. Sie sehen zunächst nur das für ihr gewohnte Tun und Empfinden unmittelbar Anstößige: "Du bist bei unbeschnittenen Männern eingekehrt und hast mit ihnen gegessen!" Das ist genau die Frage, die dann später in Antiochia erneut zur Debatte stehen wird (Gal 2,11). Die Heiden mögen Christen werden, aber dürfen darum gläubige Israeliten mit ihnen volle Tischgemeinschaft haben? Durfte Petrus in das Haus des Kornelius gehen und tagelang dort mit den unbeschnittenen Männern zusammen leben?« (Boor*, z.St.)

9.4.3.3 Apg 15,36-41: Paulus und Barnabas trennen sich (negatives Beispiel)

Streitobjekt:⁵¹ »Barnabas aber wollte auch Johannes mit dem Beinamen Markus mitnehmen. Paulus aber hielt es für richtig, den nicht mitzunehmen, der aus Pamphylien von ihnen gewichen und nicht mit ihnen gegangen war zu dem Werk.« (15,37-38)

1. Sachorientiert? Der Streit von Paulus und Barnabas war keineswegs sachorientiert. Es prallten zwei Meinungen über eine Person aneinander.
2. Wirken Gottes in der jüngsten Vergangenheit erkennen? Es war nicht die Frage, wie *Gott* in der Vergangenheit wirkte, sondern wie sich *Johannes Markus* in der vergangenen 1. Missionsreise verhielt.
3. Schriftzeugnis? Keines
4. Parteilos? Sowohl Paulus als auch Barnabas hatten beide Partei ergriffen.
5. Einheit? Sie konnten sich nicht zu einem Entscheid in der Einheit durchringen. Stattdessen entstand eine "Erbitterung" und eine Spaltung des Missionsteams.

9.4.3.4 Schlussfolgerungen

Diese Untersuchung zeigt mir, dass Christen in der Lage sind, Streitfragen dem Willen des Heiligen Geistes gemäss lösen zu können, sofern sie sachlich bleiben. Schwierig wird es da, wo die sachliche Ebene verlassen wird.

Das zeigt, dass wir unbedingt darauf achten sollten, Streitfragen möglichst sachlich anzugehen. Die Frage soll immer wieder lauten: "Was ist hier Sache?" Wenn sich Streitfragen um Personen erheben, sollten wir zumindest nach Brücken suchen, die uns in die sachliche Ebene führen könnten.

Im allgemeinen dürfen wir sicher festhalten: Zu viele sachliche Konflikte werden auf die persönliche Ebene gezogen und verursachen Parteiungen und Spaltungen.

51 Stott: »Wir bemerken, dass *einige Tage* später (vielleicht als der Winter dem Frühling Raum machte und das Reisen wieder möglich war) Paulus Barnabas seinen Vorschlag unterbreitet, dass sie die galatischen Neubekehrten erneut besuchen und sehen sollten, wie sie vorankamen (V. 36). Barnabas stimmte dem zu, wollte jedoch seinen Cousin Johannes Markus mitnehmen, vielleicht um ihm eine zweite Chance zu geben (V. 37). Doch Paulus hielt dies für unweise, denn er hielt die Tatsache, dass Markus sie verlassen und es an Ausdauer hatte fehlen lassen, für bedenklich (V. 38). Die Meinungsverschiedenheit zwischen beiden war so gross, dass sie sich voneinander trennten - Barnabas nahm Markus mit sich und segelte in sein Heimatland Zypern (V. 39), während Paulus Silas auswählte, dessen kürzlicher Dienst in Antiochien ihn offensichtlich beeindruckt hatte. ... Gott herrschte mit Sicherheit auch souverän über diesen "traurigen Streit" (Calvin, *Die Apostelgeschichte*, S. 330), denn als Folge davon sind "aus einem Paare ... zwei Paare geworden", wie Bengel (Bengel, *Gnomon*, Band 1, S. 685) feststellt. Doch dieses Beispiel für die Vorsehung Gottes sollte nicht als eine Entschuldigung für Streitereien unter Christen herangezogen werden.« (Stott*, z.St.)

9.5 In der göttlichen Führung scheint es einen gewissen Freiraum zu geben.

»Die zweite Reise unternahm Paulus (Apg 15,40 - 18,22) nach dem Apostelkonvent in Jerusalem (Apg 15,1-30; Gal 2,1-10) in den Jahren 48-51 n.Chr. ... Sein Ziel war Ephesus, aber "der Heilige Geist" (Apg 16,6) trieb ihn nach Norden und dann erst gegen Westen. ... Vom Strassennetz her wäre es für ihn naheliegender gewesen, nordwärts nach Bithynien vorzustossen, aber auch hier wies ihm "der Heilige Geist" (Apg 16,7) einen anderen Weg. So war er gezwungen, das unzivilisierte Gebiet nördlich der Provinz Asia zu durchqueren und so nach Troas an der Küste zu gelangen (Apg 16,8). In Troas fasste Paulus den folgenschweren Entschluss, den christlichen Glauben nach Europa zu bringen (Apg 16,9f). Das erste verfügbare Schiff führte ihn nach Philippi (Apg 16,12).«⁵²

9.5.1 Grafik⁵³



Legende: || = Hinderungen des Heiligen Geistes

⁵² Herders grosser Bibelatlas. 2. Auflage der Sonderausgabe. 2002. Herausgegeben und bearbeitet von Othmar Keel und Max Küchler, Biblisches Institut der Universität Freiburg/Schweiz. Art.: Die Reisen des Paulus. S. 172.

⁵³ entnommen aus: <http://www.uni-muenster.de/EvangelischeTheologie/CAT/2MR/slide12.html>. 19.5.03.

9.5.2 Schlussfolgerungen

→ Apg 16,6-10 zeigt uns, dass der Heilige Geist nicht jeden einzelnen Schritt⁵⁴ bestimmen will. Er scheint vielmehr darauf zu achten, dass wir uns nicht unabsichtlich aus dem Plan Gottes bewegen. Wir sollen uns also nicht ängstlich bei jedem Schritt fragen, ob wir noch im Willen Gottes sind, sondern dürfen darauf vertrauen, dass der Heilige Geist uns entgegengetreten wird, wenn wir Gefahr laufen, einen Weg einzuschlagen, der nicht Gottes Willen entspricht.

Der Heilige Geist hinderte Paulus und sein Team (16,6-7). Was dieses Hindern bedeutet, wissen wir nicht. War es ein innerer Eindruck oder waren es äussere Umstände? Wichtig ist, dass Paulus in dieser Hinderung das Wirken des Heiligen Geistes erkannte.

→ »Ein merkwürdiges Hin und Her! Warum Gott seinen Sendboten nicht von Anfang an klipp und klar seinen Willen sagt? Anstatt sie so kreuz und quer laufen zu lassen? Es wird damit nur Zeit und Kraft verschwendet, und es kommt nichts dabei heraus. Nichts dabei heraus? ... Wie gescheit wir doch sind! Was wir nicht gleich auf der Hand wiegen und zählen und messen können, was wir nicht gleich auf den ersten Blick übersehen können: kommt nichts dabei heraus. ...

Und wenn man in sein eigenes Leben hineinschaut: auch da ist es vielfach - und wenn man noch so unbedeutend und simpel ist - nicht viel anders. Hin und her, kreuz und quer! Das ganze Dasein scheint nichts anderes zu sein als eine verirrte Wanderschaft auf dunklen Pfaden. Und - ist es auch, wenn man seine Lebenswege nicht erleuchten lässt vom hellen Licht des Glaubens. Des Glaubens an die Weisheit und die Güte und die Allmacht Gottes, der weiss, was er will, und dessen Führungen immer richtig und immer gerade sind, auch wenn sie unserer Einfalt noch so unvernünftig und noch so krumm vorkommen.« (Wirtz, 145-146)

→ Einen weiteren möglichen Hinweis auf einen Freiraum in der göttlichen Führung liefert Apg 13,4. Barnabas und Paulus fingen ihre Missionsreise am naheliegendsten Ort an: in der Heimat Barnabas'. Es ist gut möglich, wenn auch nicht zwingend, dass diese erste Station ihrer Missionsreise auf ihre eigene Idee zurückging. »Uns wird nicht gesagt, weshalb Zypern als ihr erster Zielort gewählt worden war, doch wir wissen, dass Barnabas ein Zypriot war (Apg 4,36).« (Stott*, z.St.)

→ »Auffällig ist und bleibt, wie Zinzendorf ungeachtet mancher enthusiastischer Aussprüche sehr nüchtern über die Unsicherheit irdischer Verhältnisse und des menschlichen Vorausblickes denkt. "Es ist ein grosser Fehler, wenn man denkt, man muss absolut wissen, was zu tun ist; das ist gar nicht nötig. Es ist genug, wenn man weiss, was man vermeiden muss."⁵⁵« (Beyreuther, 128)

54 im wörtlichen Sinne

55 JHD 1757, Nr. 29, Beil. z. 22. Woche in der Einleitungsrede 13.7.

9.5.3 Hinderungsgründe

Paulus berichtet von 3 Arten von Verhinderungsgründen.

- In Apg 16,6-7 sehen wir Verhinderungen durch den Heiligen Geist.
- Im Römerbrief scheint Paulus Verhinderungen anzusprechen, die auf seine Prioritätensetzung (Röm 15,20-22) zurückgehen.
- 1 Thess 2,18 spricht von Verhinderungen durch Satan. Diese sind letztlich von Gott zugelassen, scheinen aber unter anderen Vorzeichen zu stehen als Verhinderungen von Seiten des Heiligen Geistes.

9.6 Die Prophetie und deren Auslegung müssen voneinander unterschieden werden.

9.6.1 Apg 16,9-10

In 16,9-10 wird deutlich zum Ausdruck gebracht, dass auch ein "Nachtgesicht" des Paulus einer Bewertung bedarf. Das Missionsteam kommt dann miteinander zum Schluss, dass Gott durch diesen Traum sie nach Europa führen wolle.⁵⁶

Apg 16,9-10 Und es erschien **dem Paulus** in der Nacht ein Gesicht: Ein mazedonischer Mann stand da und bat ihn und sprach: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns! Als er aber das Gesicht gesehen hatte, suchten wir sogleich nach Mazedonien abzureisen, da **wir schlossen**, dass Gott uns gerufen habe, ihnen das Evangelium zu verkündigen.

9.6.2 Apg 21,4

Ein weiteres Beispiel für dieses geistliches Prinzip sehen wir bei Paulus' Reise nach Jerusalem gegen Ende seiner 3. Missionsreise.

Apg 20,16 denn Paulus hatte sich entschlossen, an Ephesus vorbeizufahren, damit er nicht veranlasst würde, in Asien Zeit zu versäumen; denn er eilte, um, wenn es ihm möglich wäre, am Pfingsttag in Jerusalem zu sein.

Apg 20,22-25 Und nun siehe, gebunden im Geist, gehe ich nach Jerusalem und weiss nicht, was mir dort begegnen wird, ausser dass der Heilige Geist mir von Stadt zu Stadt bezeugt und sagt, dass Fesseln und Drangsale auf mich warten. Aber ich achte mein Leben nicht der Rede wert, damit ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe: das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen. Und nun siehe, ich weiss, dass ihr alle, unter denen ich umhergegangen bin und das Reich gepredigt habe, mein Angesicht nicht mehr sehen werdet.

⁵⁶ »Welch ein Geschenk, Brüder bei sich zu haben, mit denen man solch ein nächtliches "Gesicht" besprechen kann, um unter gemeinsamem Gebet zur "festen Gewißheit" zu gelangen.« (Boor*, z.St.)

- Apg 21,4⁵⁷ Nachdem wir die Jünger gefunden hatten, blieben wir sieben Tage dort; diese sagten dem Paulus durch den Geist, er möge nicht nach Jerusalem hinaufgehen.
- Apg 21,11-14 Als wir nun mehrere Tage blieben, kam ein Prophet mit Namen Agabus von Judäa herab. Und er kam zu uns und nahm den Gürtel des Paulus und band sich die Füße und die Hände und sprach: Dies sagt der Heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem so binden und in die Hände der Nationen überliefern. Als wir aber dies hörten, baten sowohl wir als auch die Einheimischen, dass er nicht nach Jerusalem hinaufgehen möchte. Paulus aber antwortete: Was macht ihr, dass ihr weint und mir das Herz brecht? Denn ich bin bereit, nicht allein gebunden zu werden, sondern auch in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesus zu sterben. Als er sich aber nicht überreden liess, schwiegen wir und sprachen: Der Wille des Herrn geschehe!
- Apg 23,11 In der folgenden Nacht aber stand der Herr bei ihm und sprach: Sei guten Mutes! Denn wie du meine Sache in Jerusalem bezeugt hast, so musst du auch in Rom zeugen.

Paulus hatte das Ziel, seine dritte Missionsreise mit dem Pfingstfest in Jerusalem abzuschliessen (20,16). Er war "gebunden im Geist" (20,22). Wir wissen nicht, ob mit "Geist" sein menschlicher Geist gemeint ist oder der Heilige Geist. Wahrscheinlich beides. Auf jeden Fall können wir den Heiligen Geist kaum ausschliessen, da uns 23,11 bezeugt, dass sich Paulus tatsächlich im Plan Gottes bewegte.

Paulus hatte also Jerusalem als Ziel, obwohl der Heilige Geist ihm von Stadt zu Stadt bezeugte, dass dort Gefangenschaft und Drangsal auf ihn wartete (20,23). In Tyrus (Syrien) sagten die Christen dem Paulus "durch den Geist, er möge nicht nach Jerusalem hinaufgehen" (21,4). Dieses "Reden des Geistes" musste Paulus als authentische Weissagungen mit falscher, menschlicher Anwendung verstanden haben. Er gehorchte diesem "Reden des Geistes" nämlich nicht und setzte seinen Weg nach Jerusalem fort.

In 21,11-14 bekommt Paulus dann eine Prophetie des Agabus⁵⁸. Diese Prophetie wurde von den Mitschritten des Paulus dahin bewertet, dass er nicht nach Jerusalem gehen solle. Paulus sah es anders und wertete die Prophetie wohl als eine weitere Bestätigung, dass er in Jerusalem nach dem Willen Gottes gefangen genommen werden wird.

Hätte Paulus die Weissagung von ihrer Anwendung nicht strikte unterschieden, so wäre er wohl nicht nach Jerusalem gereist.

9.6.3 Schlussfolgerung

Wir müssen also festhalten: Das Reden des Heiligen Geistes durch Menschen ist *eine* Sache, während die Anwendung, bzw. die Entscheidung der Menschen, eine *andere* Sache ist. Achtung: Auch geistbegabte Propheten können sich in der Anwendung ihrer Prophetie täuschen!

57 »Lukas meint nicht eine Geistesweisung, die Paulus den Gang nach Jerusalem untersagt und damit der Geistesgewißheit widersprochen hätte, in der Paulus selber unbeirrbar stand. Lukas schildert uns hier nur anschaulich, was Paulus in seiner Ansprache an die Ältesten von Ephesus allgemein erwähnt hatte: "Nur, daß der Heilige Geist von Stadt zu Stadt mir bezeugt, daß Bande und Drangsale mich erwarten." Dieses Geschehen sehen auch die Christen in Tyrus innerlich vor sich und fassen es ihrerseits als Warnung, Paulus solle nicht nach Jerusalem gehen. Gegen das Leiden erhebt sich in unserem Herzen immer ganz selbstverständlich das Nein. Vom Geist Gottes vorausgezeigtes Leiden wird uns darum sofort zur "Warnung".« (Boor*, z.St.)

58 Diese Prophetie ging nicht in einem engen Sinne wortwörtlich in Erfüllung.

9.7 Abschliessende Bemerkungen

Die Führung Gottes in der Apg muss man unbedingt in Zusammenhang mit der Mission sehen. Wir sehen eine Führung zu Gunsten der Mission!

10. Literaturverzeichnis

- John Stott. Die Botschaft der Apostelgeschichte. Ein exegetisch-homiletischer Kommentar. Hänssler-Verlag. 2000.
- Erich Beyreuther. Studien zur Theologie Zinzendorfs. Gesammelte Aufsätze. Neukirchener Verlag. 1962.
- Hans Wirtz. Führung und Abenteuer. Apostelgeschichte. Verlag Otto Walter AG Olten. 1942.
- D. Ernst Haenchen. Die Apostelgeschichte. 7., durchgesehene und verbesserte Auflage dieser Neuauslegung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1977.
- Benedikt Peters. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. Christliche Literatur-Verbreitung e.V. 1997.
- Reinhold Mayer. Der Talmud. 4. Auflage. Goldmann Verlag. 1980.
- De Boor Werner. Apostelgeschichte. Wuppertaler Studienbibel. CD. R. Brockhaus Verlag. 1998.
- G. Lanczkowski. Art: Los. In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. K. Galling (Hrsg.). Teil 4. 3. Auflage. 1986.
- A. Erler. Art.: Gratian. In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Teil 2. 3. Auflage. 1986.
- O. Keel und M. Küchler (Hrsg.). Art.: Die Reisen des Paulus. Herders grosser Bibelatlas. 2. Auflage der Sonderausgabe. Biblisches Institut der Universität Freiburg/Schweiz. 2002.
- Robert Lau. Art.: Gemeinschaft leben. In: Impuls. September 2002. Verband der Gemeinschaften in der Landeskirche Schleswig-Holstein e.V.; http://www.vg-sh.de/gem_leben/2002_09/impuls.htm. 6.05.2003.